
I N L A N D

Voraussichtlich 22 katholische Neupriester im Jahr 2022	2
Auftakt mit Weihe durch Kardinal Schönborn im Wiener Stephansdom - Neun Weihekandidaten stammen aus den Orden, 15 wurden in anderen Ländern geboren und wirken künftig in Österreich	
Asylpolitik: Kirchliche Appelle anlässlich des Weltflüchtlingstags	3
Salzburger Hochschulwochen: Theologischer Preis an David Steindl-Rast	4
Wien: Diskussion zwischen den Polen "Armut und Luxus"	5
Scheuer: Gesellschaft schuldet der Jugend guten Start ins Leben	6
Salesianer feiern mit Bischof Glettler 100 Jahre Schülerheim Fulpmes	7
Orden: Stipendium für Dissertation zum Thema Menschenhandel vergeben	8
Neuer Provinzial der Herz-Jesu-Missionare in Österreich/Süddeutschland	9
Syrien: Bereits 200.000 Mahlzeiten in ICO-Suppenküche in Aleppo	9
Deutscher Kurienbischof Josef Clemens wird 75	10
"Jugend Eine Welt": Überwindung von Kinderarmut nur durch Bildung	11
"Jugend Eine Welt": Neues Lieferkettengesetz hilft gegen Kinderarbeit	11
Innsbruck: Universität und Diözese ehren Roman Siebenrock zum Abschied	13
Prager Kardinal Duka besuchte Waldviertler Stift Geras	13
Stift Kremsmünster: Neu gestaltete "Wunderkammer" lässt staunen	14

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: Festreigen zu 400 Jahre Klosterkirche der Barmherzigen Brüder	15
Stift Lilienfeld: Buch und Ausstellung zum 250. Geburtstag Abt Pyrkers	16

A U S L A N D

Becquart: Frage nach Rolle der Frau ein Kirchen-Schlüsselthema	16
Rom: P. Eckerstorfer wird Berater der Vatikan-Gottesdienstbehörde	17
Bischof von Toulon zu Priesterweihen: Bereit für Dialog mit Rom	18
Pater Mertes: Historische Gutachten arbeiten Missbrauch besser auf	18
Deutschland: Neuer Franziskanerprovinzial offen homosexuell	19
Deutsche Franziskaner für gleichberechtigten Zugang zu Weiheämtern	20
Deutscher Kapuzinerprovinzial: Werden uns fokussieren müssen	20
Deutsche Ordensfrauen in Polen seliggesprochen	21
Kardinal Marx erinnert an Märtyrer aus dem KZ Dachau	21
Erzabt verlässt Benediktiner-Mutterkloster Montecassino	22
Belgischer Bischof Van Looy verzichtet auf Kardinalsamt	22
Peru: Schlimme Folgen von Pandemie und Ukrainekrieg für Kinder	23
Mehr Sichtbarkeit: Institut zum Schutz vor Missbrauch umgezogen	24
US-Jesuit wird Rektor der päpstlichen Universität Gregoriana	24
Katholischer Priester in Tansania getötet	25
Argentinien: Verurteilter Bischof will Strafe in Kloster absitzen	25
Rekonstruierter Barockgarten des Klosters Neuzelle eröffnet	25
Historische Säulen aus Grabeskirche ziehen ins Museum	26

I N L A N D

Voraussichtlich 22 katholische Neupriester im Jahr 2022

Kirchenfest Peter und Paul ist traditioneller Weihetermin, Auftakt mit Weihe durch Kardinal Schönborn im Wiener Stephansdom - Neun Weihelikandidaten stammen aus den Orden, 15 wurden in anderen Ländern geboren und wirken künftig in Österreich

Wien (KAP) In Österreichs katholischer Kirche dürfte es im Jahr 2022 mindestens 22 Neupriester geben. Das ergab eine Kathpress-Umfrage in den Diözesen und Ordensgemeinschaften im Vorfeld des Apostelfestes Peter und Paul (29. Juni), rund um welches traditionell die Weihegottesdienste stattfinden. Den Auftakt dazu machte am 18. Juni die Priesterweihe im Wiener Stephansdom, bei der Kardinal Christoph Schönborn sechs Männern aus den beiden Wiener Priesterseminaren das Weihesakrament spendete.

Die erwartete Zahl, die sich durch kurz angesetzte Priesterweihen in den Orden in der zweiten Jahreshälfte noch erhöhen kann, liegt ungefähr im Mittelwert der letzten zehn Jahre und etwas über dem Wert des Vorjahres (21). Berücksichtigt wurden jene Weihelikandidaten, die wesentliche Teile ihrer Priesterausbildung hierzulande absolviert haben und in Zukunft auch in Österreich wirken. Die Zahl der Neupriester pendelt seit 2009 zwischen 20 und 30, mit Ausreißern nach oben im Jahr 2011 (33) und 2020 (32).

Die Neupriester des Jahrgangs 2022 sind zum Zeitpunkt der Weihe zwischen 27 und 56 Jahre alt, ihr Durchschnittsalter beträgt 35 Jahre. Die meisten bringen bereits Berufserfahrungen aus der Zeit vor dem Theologiestudium bzw. dem Eintritt ins Priesterseminar mit. So finden sich unter den diesjährigen Priesteramtskandidaten ein Bauingenieur und ein früherer Gastro-Unternehmer ebenso wie ein gelernter Krankenpfleger, ein Möbeltischler, Elektroniker, Heilmasseur, Bankangestellter, ein Experte für Landwirtschaft und einer für Holzverarbeitung, jedoch auch ein Historiker und ein Amerikanist.

Insgesamt wurden sieben angehende Priester in Österreich geboren, davon vier in Niederösterreich, zwei in Salzburg und einer in Tirol. Ebenfalls sieben Priesteramtskandidaten sind gebürtige Deutsche, vier stammen aus asiatischen Ländern, zwei aus Lateinamerika und je einer aus Polen und Nigeria, womit die Internationalität des heimischen Klerus - dem zu Jahresbeginn 2022 insgesamt 3.548 katholische Priester

angehörten - weiter steigt. Teils besitzen die im Ausland Geborenen jedoch bereits die österreichische Staatsbürgerschaft.

Weihen in Wien, Salzburg und St. Pölten

Bei der Weihe im Wiener Stephansdom werden am 18. Juni um 9.30 Uhr drei Priester des diözesanen Priesterseminars und drei des Missionskollegs "Redemptoris Mater" geweiht: Mark Eylitz (37), Thorsten Rabel (27) und Pawel Skrzypinski (33), sowie Billy Yap Camba (41), Alonso Ramirez Garcia (41) und Leandro Josue Venegas Chinchilla (31).

Im Salzburger Dom wird Erzbischof Franz Lackner am 29. Juni in einem um 14.30 Uhr beginnenden Weihegottesdienst Josef Grünwald (41), Johannes Lackner (28) und P. Jakob Auer (31) die Hände auflegen. Die ersten beiden werden zu Diözesanpriestern geweiht, Auer gehört dem Benediktinerstift St. Peter an.

In St. Pölten nimmt Bischof Alois Schwarz ebenfalls am Apostelfest Peter und Paul um 14.30 Uhr fünf Weihen vor: Henry Uchechukwu Igbo-kwe (29), Mario Kietzer (52), Peter Neugschwandtner (56), Manuel Sattelberger (41) und Thomas Schmid (30) werden dabei zu Priestern geweiht.

Neun Neupriester in den Orden

Neun der angehenden Neupriester stammen aus Ordensgemeinschaften und werden auch zumeist in Stifts- oder Klosterkirchen geweiht. Dazu zählt neben dem bereits genannten P. Jakob Auer auch der Augustiner-Chorherr Martin Ngoc Hoang Nguyen (48), der am 25. Juni um 10 Uhr in Stift Klosterneuburg vom Osloer Bischof Bernt Ivar Eidsvig geweiht wird.

Aus den Orden stammen auch die Seminaristen, die im weiteren Jahresverlauf zu Priestern geweiht werden, wie der Heiligenkreuzer Zisterzienser P. Leopold Johann Schwallner (36), der am 10. September um 15 Uhr von Erzbischof Franz Lackner in seiner Stiftskirche die Weihe empfängt. Kurienerzbischof Georg Ganswein

kommt am 16. September ins Stift St. Florian, um drei Mitglieder der Ordensgemeinschaft Servi Jesu et Mariae - Lukas Bohn (30), Matthias Roider (31) und Peter Salzer (29) - zu weihen.

Ein Heiligenkreuzer Priesterseminarist, der Vinzentiner Martin Rithun Manas (29), wird am 30. Dezember in seiner Heimat im indischen Kerala vom dortigen Ortsbischof im syro-malabarischen Ritus geweiht und kehrt dann anschließend wieder in seine derzeitige Wirkungsstätte im Burgenland zurück, wo sein Orden in der

Pfarrseelsorge engagiert ist. Die Weihe von Jos Angelin Pokkaleparambil (34) von der Gemeinschaft "Botschafter der Immaculata" soll noch 2022 erfolgen, ein Termin steht jedoch noch nicht fest, hieß es aus dem Priesterseminars Leopoldinum.

Eine weitere Priesterweihe fand bereits Ende April in Stift Lilienfeld statt, als Bischof Alois Schwarz dem Zisterzienser P. Hermann Josef Schöppe (42) die Hände auflegte.

Asylpolitik: Kirchliche Appelle anlässlich des Weltflüchtlingstags

UNO: Mehr als 100 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht - Ruf nach fairer Asylpolitik anlässlich des Weltflüchtlingstages am 20. Juni

Wien/Graz (KAP) Mehr als 100 Millionen Menschen sind laut dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen UNHCR derzeit weltweit auf der Flucht. Gut die Hälfte wurde innerhalb ihres Heimatlandes vertrieben. Auf diesen traurigen Rekord machten am Freitag anlässlich des diesjährigen Weltflüchtlingstages (20. Juni) verschiedene kirchliche Organisationen aufmerksam. Bereits am Mittwoch hatten Caritas, Diakonie Österreich und "Asylkoordination Österreich" bei einer gemeinsamen Pressekonferenz eine Reform der Grundversorgung gefordert.

Der steirische Caritasdirektor Herbert Beiglböck betonte am Freitag in einer Aussendung die Notwendigkeit rascher und nachhaltiger Integration in Österreich. Das bedeute, "die Situation für alle zu verbessern". Als wesentliche Elemente nannte er "die rasche Abwicklung der Asylverfahren und den Zugang zum Arbeitsmarkt". Zudem müsse man gerade jetzt darauf achten, "unterschiedliche Gruppen von Geflüchteten nicht gegeneinander auszuspielen", betonte Beiglböck. "Die Zuverdientgrenze muss daher für alle Menschen in der Grundversorgung deutlich erhöht werden", so seine Forderung.

Beiglböck verwies einmal mehr auf die große Hilfsbereitschaft der Menschen in der Steiermark: "Viele Menschen stellen Wohnraum zur Verfügung, helfen im Alltag oder unterstützen mit Spenden, obwohl auch sie die Teuerung bereits selbst spüren." Die Bereitschaft der Menschen "füreinander da zu sein", werde noch über einen langen Zeitraum gebraucht werden, so der Caritasdirektor.

Mehr als 100 Millionen Geflüchtete

Ebenfalls zu Wort meldete sich Erich Hohl, Integrationsbeauftragter der Diözese Graz-Seckau. "Jeder Mensch hat ein Recht auf Schutz und muss mit Würde behandelt werden. Sicherheit vor Krieg, Gewalt und Verfolgung zu suchen, ist ein Menschenrecht", so Hohl in einer Aussendung am Donnerstag. Deshalb müssen Asylanträge "fair geprüft" und Geflüchtete im Rahmen von geltenden Konventionen und völkerrechtlichen Verpflichtungen "human behandelt" werden. Neben einer guten Erstversorgung müsse die Integration stärker zum Zug kommen. "Das Engagement für Geflüchtete ist eine globale, solidarische Aufgabe."

Erstmals seit Beginn der Aufzeichnungen vor 20 Jahren meldete die UNO mehr als 100 Millionen Flüchtende. Insbesondere der Krieg in der Ukraine habe die Dramatik deutlich erhöht. "Kein Mensch flieht freiwillig - aber ganz freiwillig können wir uns entscheiden, diesen Menschen zu helfen", warb UN-Flüchtlingshochkommissar Filippo Grandi für weltweite Solidarität. Diese Solidarität müsse sowohl staatlich-gemeinschaftliches Handeln umfassen, als auch auf hilfsbereites Handeln von Einzelnen und Gemeinschaften bauen können. Ende 2021 hatte die UNO noch 89,3 Millionen Vertriebene gezählt.

Jugendliche Flüchtlinge unterstützen

Auf die Lage von jugendlichen Geflüchteten machte das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" anlässlich des Weltflüchtlingstages aufmerksam. So unterstütze man vor Ort zahlreiche Hilfsprojekte für Geflüchtete und leistet neben Nothilfe auch

einen wichtigen Beitrag zur hochwertigen Schul- und Ausbildung von Kindern und Jugendlichen. Aufmerksam machte die Organisation auf ein Ausbildungsprojekt im Flüchtlingslager Palabek im Norden Ugandas, rund 35 Kilometer von der Grenze zum Südsudan entfernt. Hier haben mehr als 56.000 Kriegsvertriebene aus dem Südsudan Zuflucht gefunden, 83 Prozent davon Frauen und Kinder.

Fast die Hälfte der Bewohnenden sind unter zwölf Jahre alt. "Viele Kinder flüchteten alleine aus dem Südsudan hierher", schilderte Projektpartner P. Ubaldino Andrade Hernandez, der mit weiteren Salesianern Don Boscos im Lager in Uganda lebt und die Projekte verantwortet. Es gehe um Schulbildung, Nahrung, Traumabewältigung, Freizeitaktivitäten, Kleidung und Berufsausbildung. "Ziel ist es, für diese jungen Menschen eine Zukunftsperspektive zu schaffen, damit sie später auf eigenen Beinen stehen können", erklärte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer. In der Ende 2019 eröffneten

Berufsschule erlernen jährlich 750 junge Menschen ein Handwerk.

Lob für kirchliche Flüchtlingshilfe

Auf die "ganz tolle Arbeit" von Caritas und Diakonie in Hinblick auf die Flüchtlingshilfe wies Asylrechtsexperte und Sprecher der "Asylkoordination Österreich", Lukas Gahleitner-Gertz bei einer Pressekonferenz von Caritas Österreich, Diakonie Österreich und "Asylkoordination Österreich" in Wien am Mittwoch hin. Er übte einmal mehr scharfe Kritik an der staatlichen Asylpolitik. Die Zivilgesellschaft springe ein, damit der Staat Zeit bekommt, so Gahleitner-Gertz. Das Problem mit der reformbedürftigen Grundversorgung sei nicht neu, es werde durch die Anzahl der Menschen jetzt sichtbarer. "Wir haben jetzt ähnlich viele Menschen wie 2015, aber zwei Drittel privat untergebracht", erklärte er. Es brauche eine "Harmonisierung von Abläufen", denn es "brodelt unter der Oberfläche" und es müssen "Perspektiven" für die Menschen geschaffen werden, forderte Gahleitner-Gertz.

Salzburger Hochschulwochen: Theologischer Preis an David Steindl-Rast

Renommierte Auszeichnung würdigt "spirituellen Impulsgeber und interreligiösen Brückenbauer" - Salzburger Hochschulwochen heuer vom 1. bis 7. August zum Thema "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft"

Salzburg (KAP) Der "Theologische Preis" der Salzburger Hochschulwochen wird heuer an den Ordensmann Br. David Steindl-Rast verliehen. Das teilte der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, gegenüber Kathpress mit. Der renommierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk des 95-jährigen Autors und Ordensmanns, der ein "spiritueller Impulsgeber und interreligiöser Brückenbauer" von Weltrang sei, wie es in der Jurybegründung heißt. "Sein Wirken ist darin für theologisches Nachdenken wegweisend, das sich im Horizont religiöser Pluralität orientieren will, aber nicht bloß religiöse Positionen theoretisch vergleichen, sondern wirklich ins Gespräch kommen möchte." Als "Meister der interreligiösen Verständigung" sei er für viele Menschen bis heute "inspirierend".

Die Verleihung findet am Mittwoch, 3. August, im Rahmen eines Festakts bei den "Salzburger Hochschulwochen" in Salzburg statt. Steindl-Rast plant laut Obmann Dürnberger trotz seines hohen Alters persönlich den Preis im Empfang zu nehmen. Schließlich verbinde Steindl-Rast auch

eine persönliche Geschichte mit den Hochschulwochen: "So hat er bei einem Besuch selbst eindrücklich davon erzählt, wie er im ersten Sommer nach dem Zweiten Weltkrieg an den Hochschulwochen teilgenommen hat - damals noch als Student, während er später auch als Vortragender vor Ort war. In diesem Jahr besuchte er jedenfalls regelmäßig die Frühmessen in St. Peter und war v.a. von den Lesungen eigentümlich berührt - in ihnen ging ihm damals auf, dass Mönchwerden eine echte Möglichkeit für ihn sein könne, wie er es beschrieb."

Der Festakt, in dessen Rahmen die Verleihung stattfinden soll, sei heuer etwas anders als in früheren Jahren geplant, führte Dürnberger weiter aus: So werde die Laudatio nicht wie sonst üblich von einer Person gehalten, sondern "dialogisch" in Gesprächsform mit mehreren Teilnehmerinnen und Weggefährten angelegt. "Dies soll das dialogische Wirken Steindl-Rasts produktiv aufgreifen und würdigen".

Br. David Steindl-Rast wurde am 12. Juli 1926 in Wien geboren. Er studierte an der

Akademie der Bildenden Künste und an der Universität Wien. Nach seiner Promotion in Psychologie und Anthropologie übersiedelte er in die USA, wo er seit 1953 dem Benediktinerkloster Mount Saviour im Staate New York angehört. Er war Mitbegründer des "Center for Spiritual Studies" und ist seit 1966 im interreligiösen Dialog engagiert. Weltweit haben sich Menschen seinem Netzwerk www.dankbar-leben.org angeschlossen. Er ist bis heute viel gefragter Referent, Redner und Autor. Er lebt abwechselnd in den USA und im Europakloster Gut Aich bei Salzburg. Zuletzt erschien von David Steindl-Rast 2021 das Buch "Orientierung finden. Schlüsselworte für ein erfülltes Leben".

Nach zwei Jahren, in denen die "Salzburger Hochschulwochen" vorwiegend digital abgehalten wurden, findet die renommierte Salzburger Sommeruniversität heuer wieder "analog" und live vor Ort statt: Vom 1. bis 7. August soll der bewährte Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops zum Thema "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft" Gäste und Studierende ansprechen. Unter den Referenten sind etwa der Wirtschaftswissenschaftler und WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr, die Erfurter Theologin Julia Knop, der Münchner Soziologe Armin Nassehi und der Münsteraner Religions- und Kulturosoziologe Detlef Pollack. (Infos und Anmeldung: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Wien: Diskussion zwischen den Polen "Armut und Luxus"

Diskussion im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" in der Wiener Franziskanerkirche - Bischof Chalupka: Gegen eine "Leistungsideologie" in jeglicher Form - Franziskaner-Guardian, P. Ruggenthaler: Auseinanderdriften zwischen Arm und Reich schon seit Jahren bemerkbar

Wien (KAP) Kann die Gesellschaft angesichts multipler Krisen einfach "weitermachen wie bisher?" Dieser Frage ging eine Podiumsdiskussion in der Wiener Franziskanerkirche im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" am 10. Juni nach. Coronapandemie, Krieg in der Ukraine, Klimakrise, der gewohnte Lebensstandard finde sich plötzlich infrage gestellt. Was kann in der Krise Kraft geben und welche Alternativen gibt es?, darüber diskutierten der evangelische Bischof Michael Chalupka, der Guardian der Franziskaner, P. Oliver Ruggenthaler und der Schriftsteller Vladimir Vertlib.

Gegen eine "Leistungsideologie" in jeglicher Form sprach sich Bischof Chalupka aus. Zum einen könne er das aus der evangelischen Theologie heraus begründen, wonach jeder Mensch von Gottes Gnade "in übervollen Maß" beschenkt werde, ohne dafür etwas leisten zu müssen. "Wir müssen diese Gnade nur weiterfließen lassen und dürfen nicht alles für uns behalten", so Chalupka. Zum anderen habe er noch in seiner Zeit als Direktor der Diakonie gedacht, dass nachdem die Gesellschaft 2008 ganze Banken in einem gemeinsamen Kraftakt gerettet habe, es so schnell nicht wieder zu einem gesellschaftlichen und politischen Auseinanderdriften zwischen sogenannten "Leistungsträgern" und denen, die über nicht so viel Mittel verfügen, kommen

würde. Er sei eines Besseren belehrt worden. "Es kam ganz schnell wieder", so Chalupka.

Dass es so wie es ist, nicht weitergehen kann, verdeutliche ihm derzeit eine Reihe von Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern in ganz Österreich zur Klimakrise, berichtete Chalupka. Es sei notwendig, die Klimafrage sozial und ökologisch zugleich zu denken. Begeistert sei er, wie informiert und "hoch sachkompetent" die Jugendlichen seien. Dabei seien sie nicht resigniert oder wütend, "damit halten sie sich nicht auf, das macht Hoffnung", so der Bischof.

In der aktuellen Debatte stehe für ihn außer Frage, dass Sozialleistungen an die Inflation angepasst werden müssten. Das sei nur logisch, denn, "wenn Sozialleistungen dazu dienen sollen, Menschen das Mindeste zum Überleben zu garantieren, dann muss sie mitwachsen, wenn die Kosten steigen". Es sei verwunderlich, dass diese Forderung bislang nur von Kirchen, Hilfsorganisationen und Wirtschaftsforschern erhoben werden, während die Parteien, selbst die Opposition, sich bedeckt hielten.

Für P. Oliver Ruggenthaler, Guardian der Franziskaner in Wien und Leiter des Hilfswerks des Franziskanerordens, "Franz Hilf", ist das Auseinanderdriften zwischen Arm und Reich schon seit Jahren bemerkbar. Zeigen würde sich das etwa bei den täglichen Ausspeisungen der Franziskaner für bedürftige Menschen. Das seien "alte

Menschen, aber auch jüngere mit Kindern, das Spektrum ist groß". Kosten für Mieten oder die Bildung der Kinder seien für viele schwer zu stemmen. "Der soziale Druck ist sehr groß, es gibt viel verborgene Armut", es gelte deshalb ein waches Wesen für die Nöte der Menschen zu behalten.

Die Spannung zwischen Arm und Reich sei auch eine, die das Ordensleben kennzeichne. Zum einen gelte das Armutsgelübde, eine Art "Freiheit arm zu sein". Zum anderen verfüge der Orden natürlich über Besitz und kirchliche Gebäude. Für ihn sei es aber immer eine Frage, wie man diesen Besitz einsetzt. Während der Corona-Krise habe man beispielsweise in Innsbruck den Klostergarten geöffnet, um Menschen, die selbst unter beengten Bedingungen lebten, einen Raum zu öffnen.

Das Leben mit all seiner Fülle annehmen

Der Salzburger Autor mit russisch-jüdischen Wurzeln, Vladimir Vertlib, sieht es als Gnade, schreiben zu dürfen. Vielen Menschen werde die Gnade, den Beruf ergreifen zu können, den sie auch wirklich ausüben wollen, nicht zuteil. Diesen würde dann oft unterstellt, "sie seien ja selber Schuld", dabei könne es viele Gründe geben und in den wenigsten Fällen sei das selbst verschuldet, zeigte er sich überzeugt. Er sehe es als Auftrag, sich positiv in diese Welt einzubringen. "Dieses Glück ist auch ein gewisse Verpflichtung, das Leben sinnlich mit all seiner Fülle anzunehmen."

In Zeiten von Social Media neigen die Menschen oftmals dazu, zu allem eine Meinung zu haben. Vertlib: "Die Menschen tendieren dazu,

alles schwarz oder weiß zu sehen, alle sind Experten, erst sind sie alle Fußballtrainer, jetzt kennen sich alle beim Militär und der Kriegsführung aus". Dabei seien die Dinge oft komplexer, bei anderen Fragen sei es aber auch sehr klar. Am Anfang der Corona-Krise etwa, sei Geld mit der Gießkanne vergeben worden, erinnerte Vertlib an den Ausspruch "Koste es, was es wolle". Da, wo es aber wichtig wäre, "im Kindergarten, der Schule, der Pflege oder dem medizinischen Bereich, für Alleinerziehende, da ist kein Geld da", kritisierte der Autor, hier gehe es auch um Fragen der Haltung.

Einig waren sich alle drei Diskutanten darüber, dass sich die positive Stimmung gegenüber den aus der Ukraine geflüchteten Menschen schnell umkehren könnte, wenn populistische Politiker damit beginnen, das Thema für sich zu nutzen. Irgendwann könnten die Menschen auch das Interesse verlieren, wenn der Krieg sich, wie zu befürchten ist, noch sehr lange ziehe. Wichtig sei für Schriftsteller nicht zu schweigen und nicht zu vergessen, "wie wertvoll unser eigenes Leben ist, aber wie schnell es kippen kann", so Vertlib. "Geht man mit sich selber wertvoll um und mit den anderen auch", sei schon viel getan. Gleichzeitig gehe es darum, sein eigenes Umfeld ein kleines bisschen zu verbessern, "politisch und historisch wach zu bleiben und wenn nötig, dagegen zu sprechen".

Kathpress-Themenschwerpunkt mit allen Meldungen zur Langen Nacht der Kirchen 2022 abrufbar unter www.kathpress.at/langenachtderkirchen

Scheuer: Gesellschaft schuldet der Jugend guten Start ins Leben

Linzer Bischof segnete neue Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums Wels-Grieskirchen

Linz (KAP) "Die Gesellschaft schuldet der Jugend ein gutes Lebensfundament und einen guten Start ins Leben." - Das hat der Linzer Bischof Manfred Scheuer bei der feierlichen Segnung der neuen Kinder- und Jugendpsychiatrie am Standort Grieskirchen betont. Ein gutes Lebensfundament sind laut dem Bischof Selbstwissen, Selbstachtung und Selbstvertrauen. "Junge Menschen müssen wissen, wer sie sind, was sie wollen, was sie können, wenn sie im Leben einen guten Weg gehen möchten", so Scheuer laut einer Aussendung der Diözese Linz vom 10. Juni. Der gute Start

ins Leben habe "mit offenen Türen und echten Gelegenheiten" zu tun. Kurz: "Die Gesellschaft schuldet den jungen Menschen die Möglichkeit, das eigene Leben in die Hand zu nehmen und an einer Existenz zu bauen."

Junge Menschen bräuchten zu einem erfüllten Leben "eine Lebensrichtung, eine Lebens-tiefe, Lebenskraft, ein 'Warum' im Leben", so der Bischof weiter, und: "Sie brauchen einen Lebensplatz." Ein "Lebensplatz" sei analog zum "Arbeitsplatz" mehr als nur "Leben", so wie ein Arbeitsplatz mehr als nur Arbeit sei.

Es gehe um eine "Verankerung im Leben mit wichtigen Bezugspersonen, mit wichtigen Tätigkeiten, mit dem Wissen um Zugehörigkeit". Junge Menschen bräuchten Anerkennung durch Gruppe von Gleichgestellten, Anerkennung durch Begleiterinnen und Begleiter, Anerkennung durch Gruppen, denen sie angehören, Anerkennung durch erbrachte Leistung. Freunde gehörten nach wie vor zu den wichtigsten Prioritäten von jungen Menschen, so Scheuer: "Freundschaft mit Menschen, Freundschaft mit Gott, Erfahrungen von Güte."

Der Bischof ermutigte zur Begleitung der Jugend durch Menschen, die nicht nur an sich selbst und der eigenen Autonomie in erster Linie interessiert sind, sondern "generative Menschen" sind, also Menschen, die selbst auf festem Grund stehen, Vertrauen vermitteln und Freude am Blühen anderer haben. Ohne generative, schöpferi-

sche Fürsorge und Verantwortung für andere verarme das Leben, es stagniere. "Keine Generation fängt beim Nullpunkt an und jede Generation gibt an kommende Generationen etwas weiter", sagte der Bischof. und er stellte die Frage: "Was hinterlässt die gegenwärtige Generation der zukünftigen: einen Schuldenberg, verbrannte Erde, einen Scherbenhaufen? Oder können wir ein Wort von Hilde Domin anwenden: 'Fürchte dich nicht, es blüht hinter uns her?'"

Da bei Kindern und Jugendlichen eine deutliche Zunahme psychischer Beschwerden und Erkrankungen beobachtbar ist, wurde am Klinikum-Standort Grieskirchen eine neue Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) und Psychotherapeutische Medizin mit zwölf stationären und fünf Tagesklinik-Behandlungsplätzen eingerichtet. Am 9. Juni wurde die neue Abteilung offiziell eröffnet und gesegnet.

Salesianer feiern mit Bischof Glettler 100 Jahre Schülerheim Fulpmes

Neues Jugendzentrum von Gemeinde und Salesianerorden in Planung - Einstiges Hotel war 1921 den Salesianern mit dem Auftrag zur "sozial charitative Jugendpflege und Jugendfürsorge" anvertraut worden

Innsbruck (KAP) Mit einem vom Innsbrucker Bischof Hermann Glettler geleiteten Freiluftgottesdienst und einem Spielefest ist am 12. Juni das 100-jährige Bestehen des Schülerheims Don Bosco im Stubaitaler Ort Fulpmes gefeiert worden. Der Provinzial des zuständigen Salesianerordens, P. Siegfried Kettner, sowie Bürgermeister Hans Deutschmann sprachen dabei über Pläne der Einrichtung eines gemeinsamen Jugendzentrums für Kinder und Jugendliche im Schülerheim. Zusätzlich zu den vielen Freizeitmöglichkeiten, die das Haus bereits bietet - wie Fußballplatz, Sporthalle, Fitnessraum, Musikproberaum und Billardtische - soll es somit insbesondere auch für die Jugend des Ortes Angebote geben.

Derzeit leben im Schülerheim Fulpmes vier Salesianer Don Boscos, die in der Seelsorge im Stubaital und in der ganzen Region tätig sind. Direktor Pater Peter Rinderer, der zusätzlich Diözesanjugendseelsorger der Diözese Innsbruck ist, hatte bereits am Vorabend in einem Festakt vor Vertretern des öffentlichen Lebens, von Industrie, Mitarbeitenden und Absolventen an die bis auf 1921 zurückreichende Geschichte der Salesianer Don Boscos in Fulpmes verwiesen. Auch die im Ort liegende HTL und deren 125-jähriges Bestandsjubiläum kamen dabei zur Sprache. Das

Jubiläumsfest war bereits im Vorjahr geplant gewesen, musste dann aber wegen der Coronapandemie auf 2022 verschoben werden.

Das Don-Bosco-Heim bildet gemeinsam mit der HTL den "Technikcampus Stubai", wobei zwei Drittel der Schülerinnen und Schüler hier auch wohnen oder zur Lernbegleitung sind. Aktuell leben rund 180 Jugendliche im Alter von 14 bis 19 im Heim, in dem der Tag von gemeinsamen Freizeitaktivitäten und Essenszeiten, jedoch auch von Studierzeiten in der Früh und am Abend unter Begleitung von pädagogischen Fachkräften bestimmt ist. Auch religiöse Angebote wie kirchliche Feiern, wöchentliche Gottesdienste und eine Wallfahrt zu Schulschluss gibt es.

Wie aus einer zum Jubiläum errichteten Ausstellung hervorgeht, entstand das Schülerheim im einstigen "Grand Hotel Stubai", das ein 1904 gemeinsam mit der Stubaitalbahn eröffnet, damals moderner Beherbergungsbetrieb war, der im Ersten Weltkrieg insolvent ging und in ein Notreservespital umfunktioniert wurde. 1921 kaufte ein Komitee aus Pfarre und Gemeinde den Komplex und widmete ihn für die "sozial charitative Jugendpflege und Jugendfürsorge". Man betraute die damals noch junge Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos mit

der Führung des Internats und der Fachschule, aus der später die HTL hervorging. In letzterer erlernen heute 260 aus Tirol, Vorarlberg, Südtirol, Bayern und der Schweiz stammende Jugendliche u.a. Fertigungs- und Kunststofftechnik, Produktentwicklung und Smart Engineering.

1974 wich das Gebäude einem neuen Schülerheim, das nach Plänen des in Fulpmes

geborenen Architekten Clemens Holzmeister (1886-1983) errichtet wurde. Es erhielt 1992 einen Zubau mit 30 Einzelzimmern, bevor im Zuge einer Generalsanierung 2010 die Zimmer neu ausgestattet wurden. (Infos: www.schuelerheim-donbosco.at/100jahre)

Orden: Stipendium für Dissertation über Menschenhandel vergeben

Die Salvatorianischen Gemeinschaften finanzieren zweijähriges Stipendium im Umfang von 12.000 Euro - Kultur- und Sozialanthropologin Marta Lidia Dubel forscht an der Universität Wien zu "Menschenhandel und Arbeitsausbeutung in Österreich"

Wien (KAP) Auf das Verbrechen des Menschenhandels, "das in unserer Gesellschaft gerne totgeschwiegen wird, das jedoch in Wirklichkeit fast schon zum Alltag gehört und allgegenwärtig ist", haben die Salvatorianischen Gemeinschaften in Österreich in einer Aussendung hingewiesen. Die Kultur- und Sozialanthropologin Marta Lidia Dubel nimmt in ihrer Dissertation den Menschenhandel genau unter die Lupe. Die Salvatorianerinnen und Salvatorianer fördern ihre wissenschaftliche Arbeit mit einem zweijährigen Stipendium im Umfang von 12.000 Euro.

"Menschenhandel ist nichts anderes als eine Form der modernen Sklaverei; sexuelle Ausbeutung sowie Arbeitsausbeutung stehen in ganz Europa und natürlich auch in Österreich an der Tagesordnung", hieß es in der Aussendung der Ordensgemeinschaften. Dubel, studierte Kultur- und Sozialanthropologin an der Universität Wien, beschäftigt sich seit mehr als einem Jahrzehnt mit dieser Thematik. Seit über zwei Jahren schreibt sie ihre Doktorarbeit mit dem Titel: "Menschenhandel und Arbeitsausbeutung in Österreich" am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien.

Dubels Interesse an diesem Thema ergebe sich aus ihren direkten Erfahrungen in der Arbeit mit Gemeinschaften und Einzelpersonen, die von Menschenrechtsverletzungen betroffen sind und waren. In ihrer Studienzeit habe sich Dubel mit

der Thematik der Menschenrechte in allen Facetten intensiv auseinandergesetzt.

In den nächsten zwei Jahren, dem Zeitrahmen des Stipendiums, wird sich die Wissenschaftlerin mit den prekären Arbeitsbedingungen unter Migrantinnen und Migranten aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten, die in Österreich arbeiten, auseinandersetzen. Weiters gehe sie der Frage nach, wie es möglich ist, dass Arbeitgebende, "die Menschen ausbeuten, ungestraft davonkommen können".

Salvatorianer-Provinzial P. Josef Wonisch betonte in der Aussendung: "Die Salvatorianische Familie in Österreich setzt sich seit vielen Jahren mit dem Thema Menschenhandel auseinander." Geholfen werde Betroffenen etwa im Rahmen einer Schutzwohnung (SOLWODI) im Raum Wien, oder durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen und Aktionen in ganz Österreich. Damit solle die Bevölkerung auf diese moderne Form von Sklaverei aufmerksam gemacht werden. "Durch das neue Stipendium der Salvatorianerinnen und Salvatorianer, das wir an Marta Lidia Dubel vergeben, soll die wissenschaftliche Forschung zum Thema gefördert werden", so Wonisch.

Die Dissertation soll bis September 2023 an der Universität Wien am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie abgeschlossen werden; die Ergebnisse werden anschließend der Öffentlichkeit vorgestellt.

Herz-Jesu-Missionare: Neuer Provinzial für Österreich/Süddeutschland

P. Michael Huber folgt auf P. Andreas Steiner als Leiter der Provinz Österreich/Süddeutschland

Salzburg/München (KAP) Die Herz-Jesu-Missionare in Österreich und Süddeutschland haben einen neuen Ordensoberen. Pater Michael Huber (57), derzeit noch Generalvikar der deutschen Diözese Eichstätt, wurde vom Provinzkapitel der Süddeutsch-Österreichischen Provinz seines Ordens zum neuen Provinzial gewählt. Das hat die Pressestelle der Diözese Eichstätt mitgeteilt. Die Versammlung tagte in der "Oase Steinerskirchen", einem Seminarhaus des Ordens bei Hohenwart. Huber folgt auf P. Andreas Steiner. Die Amtsübernahme erfolgt zum 1. September.

Huber stammt aus Monheim in der Diözese Eichstätt. Er gehört seit 1992 dem Orden der Herz-Jesu-Missionare an und wurde 1998 zum Priester geweiht. Danach war er zunächst an der Realschule Heilig Kreuz in Donauwörth als Lehrer und Schulseelsorger tätig, später in Nitra (Slowakei) für die Ausbildung des Ordensnachwuchses. 2009 wurde Huber Pfarrer der Pfarreien Eichstätt-Rebdorf und Obereichstätt. Bischof Gregor Maria Hanke berief ihn 2019 zu seinem Generalvikar. Dafür hatte er den Orden um eine zeitlich befristete Freistellung von Huber gebeten.

Die Missionare vom Heiligsten Herzen Jesu (MSC, Missionarii Sacratissimi Cordis), besser bekannt unter der Abkürzung Herz-Jesu-Missionare, sind eine Gemeinschaft aus Priestern, Brüdern, Schwestern und engagierten Laien, die sich der Mission verschrieben haben. Ihre Gründung geht auf den französischen Priester Pater Jules Chevalier im Jahr 1854 zurück. Heute umfasst die Gemeinschaft rund 1.750 Mitglieder weltweit. Die zahlenmäßig stärksten Provinzen sind Indonesien, Australien, Papua-Neuguinea und Irland. Starke Wachstumsbereiche gibt es auch in Korea, Vietnam, Indien und Afrika. Hauptsitz der weltweiten Gemeinschaft ist Rom.

In Österreich wurde die erste Niederlassung 1888 in Salzburg-Liefering gegründet. 1925 wurde die Süddeutsch-Österreichische Provinz errichtet. Die süddeutsch-österreichische Provinz hat neun Niederlassungen in Deutschland (5), Österreich (3) und der Slowakei. Die drei Niederlassungen in Österreich sind Salzburg-Liefering, Innsbruck und Maria Kirchentäl. Die Süddeutsch-österreichische Provinz hat aber auch Einsatzorte in Brasilien, Kroatien und im Kongo.

(Infos: <https://herz-jesu-missionare.com>)

Syrien: Bereits 200.000 Mahlzeiten in ICO-Suppenküche in Aleppo

Österreichs Botschafter in Syrien, Peter Krois, besuchte Hilfsprojekt, das vom Linzer Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" finanziert wird - Immer mehr Menschen in Syrien können sich Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten

Linz/Damaskus (KAP) Österreichs Botschafter in Syrien, Peter Krois, hat am 9. Juni eine kirchliche Suppenküche in Aleppo besucht, die vom Linzer Hilfswerk "Initiative Christlicher Orient" (ICO) unterstützt wird. Wie die ICO am Freitag berichtete, zeigte sich der Botschafter beeindruckt vom Engagement der Franziskaner, die die Einrichtung mit zahlreichen Helferinnen und Helfern betreiben. Die Franziskaner haben im vergangenen Spätsommer mit dem Betrieb der Suppenküche begonnen, nachdem immer mehr Menschen in Aleppo in tiefste Not geschlittert sind und sich nicht einmal mehr die Grundnahrungsmittel leisten können. Inzwischen wurden bereits mehr als 200.000 Mahlzeiten ausgegeben, so ICO-Generalsekretärin Romana Kugler gegenüber Kathpress.

Die ICO ist der Hauptunterstützer der Sozialeinrichtung.

Täglich werden aktuell rund 1.000 Mahlzeiten für die Ärmsten der Armen - Familien, alte und kranke Menschen oder auch Behinderte - zubereitet. Das Projekt kommt auch Muslimen zugute. U.a. werden auch Patienten eines nahe gelegenen Krankenhauses beliefert, die sonst keine Mahlzeit hätten.

Botschafter Krois wurde von P. Ibrahim Alsabagh, dem Franziskaneroberen und Leiter der Pfarre St. Francis, durch die Einrichtung geführt. Schon im März hatte P. Alsabagh gegenüber der ICO darauf aufmerksam gemacht, dass sich durch den Ukraine-Krieg die Situation für die einfache syrische Bevölkerung nochmals

dramatisch verschlechtert habe. Bereits wenige Tage vor dem Kriegsausbruch in der Ukraine sei das Mehl von den Märkten Aleppos verschwunden, mit Kriegsbeginn seien die Lebensmittelpreise nochmals drastisch angestiegen. Der Hunger bestimme den Alltag der einfachen Menschen. Dazu kämen höchstens zwei Stunden am Tag Strom und immer weniger Wasser.

Wie ICO-Generalsekretärin Kugler sagte, sei das Suppenküchen-Projekt aufgrund der aktuellen Lebensmittelpreise akut gefährdet. Deshalb bitte man dringend um Spenden, um die Hungerleidende Bevölkerung auch weiterhin unterstüt-

zen zu können. Der Ukraine-Krieg fordere auch im Nahen Osten unzählige Opfer.

Botschafter Krois traf in Aleppo auch mit einigen Kindern zusammen, die an Freizeitaktivitäten der Franziskanerpfarre teilnehmen. Vor allem über die Sommermonate werde dieses Angebot von der Pfarre für viele Hundert Kinder in Aleppo verstärkt durchgeführt. Für die oftmals von Krieg und Not traumatisierten Kinder sei dies eine willkommene Abwechslung im sonst so tristen Alltag Aleppos, hieß es vonseiten der ICO.

(Infos: www.christlicher-orient.at bzw. www.facebook.com/initiativechristlicherorient)

Deutscher Kurienbischof Josef Clemens wird 75

Bischof leitet seit November 2020 interimistisch als Apostolischer Delegat Stift Klosterneuburg

Vatikanstadt/Wien (KAP) Der deutsche Kurienbischof Josef Clemens feiert am 20. Juni seinen 75. Geburtstag. Seit mehr als 38 Jahren ist der aus der Erzdiözese Paderborn stammende Bischof an der römischen Kurie tätig. Aktuell spielt er auch für die Katholische Kirche in Österreich eine gewisse Rolle. Im November 2020 war Clemens als Apostolischer Delegat zum interimistischen Leiter von Stift Klosterneuburg ernannt worden, nachdem Propst Bernhard Backovsky im Mai 2020 aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten war. Die Beauftragung Clemens' erfolgte nach einer Apostolischen Visitation des Stifts, bei der es unter anderem um Missbrauchsvorwürfe ging.

Auf Vorschlag von Bischof Clemens wurde im Sommer 2021 der frühere Herzogenburger Abt Maximilian Fürnsinn zum Administrator in Klosterneuburg bestellt, der die Neuaufstellung des Klosters begleiten und leiten soll. Um den Sachverhalt im Detail zu prüfen, gab Bischof Clemens zudem eine kirchenrechtliche Untersuchung durch einen unabhängigen Kirchenrechtler in Auftrag, die im November 2021 erfolgte. Im März 2022 gab das Stift Klosterneuburg bekannt, dass der abschließende Bericht die Feststellung von Versäumnissen der früheren Stiftsleitung im Blick auf die Unterbindung bzw. Aufarbeitung von Missbrauchsfällen sowie sexuellen Fehlverhalten von Mitgliedern und ehemaligen Mitgliedern des Stifts aufzeigt. Daher sei dem emeritierten Propst Bernhard Backovsky eine kirchenrechtliche Monitio (Ermahnung) erteilt worden. Veröffentlicht wurde der Bericht bis heute aber nicht.

Bischof Clemens teilte im März mit: "Die kirchenrechtliche Untersuchung ist nun abgeschlossen und die Vergangenheit ist aufgearbeitet." Der durch den Päpstlichen Delegaten beauftragte und von Administrator Prälat Maximilian Fürnsinn begonnene Prozess der Vergemeinschaftung und der Neuausrichtung des Stifts werde weitergeführt.

Privatsekretär von Kurienkardinal Ratzinger

Josef Clemens studierte in Rom als Seminarist des Collegium Germanicum und empfing hier 1975 die Priesterweihe. Nach vier Kaplansjahren in Bielefeld und Dortmund kehrte er in die Ewige Stadt zurück und promovierte im Fach Moraltheologie mit einer Arbeit zur Menschenrechtsthematik. Ab 1984 war er Privatsekretär von Kurienkardinal Joseph Ratzinger in der Glaubenskongregation, dann zwölf Jahre lang Sekretär des Laienrates und Manager der Weltjugendtage. In seine Amtszeit fielen die Treffen in Köln (2005), Sydney (2008), Madrid (2011), Rio de Janeiro (2013) und Krakau (2016) mit insgesamt knapp 10 Millionen Teilnehmern.

Als Sekretär des Rates kümmerte sich Clemens zudem um die zahlreichen katholischen Laienorganisationen in aller Welt. Dazu zählen die weit über hundert anerkannten internationalen Laiengemeinschaften - wie Pfadfinder, Katholische Aktion, Kolping oder Frauenverbände, aber auch geistliche Neuaufbrüche wie Fokolare, Charismatiker, Neokatechumenaler Weg oder Sant'Egidio - denen insgesamt rund zehn Prozent der 1,3 Milliarden Katholiken angehören, also gut

100 Millionen. Für die neuen Bewegungen und Gemeinschaften bereitete er zwei Weltkongresse in Rom (2006 und 2014) unter Benedikt XVI. und Franziskus vor.

Als Franziskus 2016 im Zuge der anlaufenden Kurienreform den bisherigen Laienrat in

das neue Dikasterium für Laien-Familie-Leben überführte, widmete sich Clemens in Absprache mit dem Papst weiterhin den Fragen der Aus- und Weiterbildung katholischer Laien.

"Jugend Eine Welt": Überwindung von Kinderarmut nur durch Bildung

Hilfsorganisation macht anlässlich des "Welttages des afrikanischen Kindes" auf Millionen Kinder aufmerksam, die keine Schule besuchen können

Wien (KAP) Auf den Faktor Bildung bei der Durchbrechung von Armut macht die katholische Hilfsorganisation "Jugend Eine Welt" aufmerksam. So sei Bildung unerlässlich, "damit Kinder und Jugendliche der oft über Generationen hinweg vererbten Armut erfolgreich in ein besseres Leben entkommen können", betonte die Hilfsorganisation in einer Aussendung anlässlich des "Welttages des afrikanischen Kindes", der am 16. Juni bereits zum 32. Mal stattfand.

"Jugend Eine Welt" folge dabei dem dreiteiligen Bildungsansatz des Ordensgründers Don Bosco: Schulbildung, Berufsausbildung und Herzensbildung. Unter dem Motto "Bildung überwindet Armut" fördere die Organisation seit mittlerweile 25 Jahren in über 130 Ländern des Globalen Südens qualitätsvolle Schul- und Ausbildungsprojekte für Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer sozialen Situation keine oder nur rudimentäre Bildung erhalten würden, hieß es.

Die Hilfsorganisation machte auf das Beispiel Nigerias aufmerksam, wo 13 Millionen Kinder nach Angaben des UN-Kinderhilfswerks UNICEF keine Schule besuchen können. Viele der jungen Menschen wanderten in der Hoffnung auf ein besseres Leben in die großen Städte ab. Dort erwarte sie aber ein täglicher Überlebenskampf. Sie leben und arbeiten oft unter prekären Bedingungen auf der Straße. Allein in der

Millionenstadt Lagos soll es mindestens 100.000 Straßenkinder geben. "Mit unseren Partnern vor Ort versuchen wir Projekte umzusetzen, die Kindern und Jugendlichen in einem sicheren Umfeld Bildung ermöglichen und Zukunftschancen bieten", betonte Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von "Jugend Eine Welt".

So habe man 2018 mit dem Bau eines Kinderschutzzentrums in Nigerias größter Stadt eine Anlaufstelle für Kinder, die oft vor häuslicher Gewalt, Missbrauch, Armut und zerrütteten Familienverhältnissen geflüchtet sind, geschaffen. Es biete Platz für rund 100 Kinder. Demnächst sollen Jugendliche dort auch eine Ausbildung in den Bereichen Schneiderei, Solar- und Elektrotechnik, Frisör- und Barbierhandwerk, Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), Handy-Reparatur oder Seifenproduktion absolvieren können.

"25 Jahre Jugend Eine Welt"

Am 24. Juni feiert die Hilfsorganisation in der Tschauner Bühne in Wien-Ottakring ihr 25-jähriges Bestehen. Die Festrede zum Thema "Bildung - Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung" wird der Sozialwissenschaftler und Direktor des Instituts für Demografie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wolfgang Lutz, halten. (Infos: www.jugendeinewelt.at, Spendenkonto "Jugend eine Welt": AT66 3600 0000 0002 4000)

"Jugend Eine Welt": Neues Lieferkettengesetz hilft gegen Kinderarbeit

Welttag gegen Kinderarbeit am 12. Juni - "Fair-Kleidertausch-Aktion" als Zeichen zum Schutz von Kinderrechten - Geschäftsführer Heiserer im Kirchenzeitungsinterview: Begegnungen in Ecuador vor 25 Jahren haben zur Gründung motiviert

Wien (KAP) Für eine schnelle Umsetzung des Richtlinienvorschlages der EU-Kommission für ein europäisches Lieferkettengesetz appellierte "Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard

Heiserer in einer Aussendung. Anlässlich des Welttages gegen Kinderarbeit am 12. Juni wendet sich das Hilfswerk öffentlich an die Politik. Nur einheitliche Regeln zu den unternehmerischen

Sorgfaltspflichten bei der Kontrolle der gesamten Lieferketten lassen dieses Gesetz überhaupt erst zu einem wirkungsvollen Instrument im Kampf gegen missbräuchliche Kinderarbeit werden, betonte Heiserer. Er orte die Gefahr, dass bei den anstehenden Verhandlungen auf EU-Ebene sowie jenen auf nationaler Ebene in den Mitgliedsländern die im Vorschlag bereits verankerten Regelungen eher "aufgeweicht" werden könnten.

Wie notwendig rasches und klares Handeln in Sachen "Kinderarbeit stoppen" ist, zeigen laut "Jugend Eine Welt" einmal mehr die Prognosen des UN-Kinderhilfswerkes "UNICEF": Erstmals seit mehr als 20 Jahren ist im Vorjahr die Zahl an arbeitenden Kindern weltweit wieder gestiegen. Insgesamt schätzt man, dass statt zuletzt rund 152 Millionen Kinder nunmehr an die 160 Millionen Kinder von missbräuchlicher Kinderarbeit betroffen sind. Tendenz weiter steigend. Als Ursache dafür werden etwa die sozioökonomischen Auswirkungen der Corona-Pandemie sowie sonstige wiederkehrende Krisen vor allem in den Ländern des Globalen Südens gesehen. Extreme Armut nimmt in vielen Regionen stark zu, vielfach sind Kinder deshalb gezwungen, das karge Familieneinkommen durch eigene Arbeit aufzubessern, hieß es in der Aussendung weiter.

"Unsere Don Bosco-Partner in Indien etwa berichten uns erneut, dass seit Beginn der Corona-Pandemie Kinderarbeit wieder zunimmt", erzählte Heiserer. Die in der südindischen Provinz Bangalore tätige Partnerorganisation "BREADS" sei auch an Rettungsaktionen für Kinder beteiligt. In Zusammenarbeit mit der Polizei wurden bei Razzien in mehreren Unternehmen zuletzt in sieben Monaten 127 von ihnen im Alter zwischen 11 und 18 Jahren aus ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen befreit. Die Kinder arbeiteten etwa in Nähereien, in Färbereien, Werkstätten, Druckereien oder auf Baustellen.

"Fair-Kleidertausch-Aktion"

Die Organisationen der Kinderarbeit-Stoppen-Kampagne laden im Vorfeld des Tages gegen Kinderarbeit wieder zu einer "Fair-Kleidertausch-Aktion". Denn kaum ein Konsumgut sei in der

Gesellschaft so stark mit dem Thema Kinderarbeit besetzt wie Kleidung, hieß es in der Aussendung seitens "Jugend Eine Welt". Die "Fair-Kleidertausch-Aktion" findet am Freitag, 10. Juni, am Platz der Menschenrechte in Wien statt (11 bis 17 Uhr). Interessierte sind herzlich eingeladen, ihre Altkleider mitzubringen und neue Second-Hand-Kleider mit nach Hause zu nehmen. Dazu gibt es am Stand viele Informationen und ein Quiz zu den Themen Kinderarbeit und Kinderrechte, Lieferkettengesetz und Textilproduktion.

25 Jahre "Jugend Eine Welt"

Am 24. Juni feiert das Hilfswerk "Jugend Eine Welt" sein 25-jähriges Bestehen. Es seien u. a. Erlebnisse mit arbeitenden Straßenkindern Anfang der 1990er-Jahre in Ecuador gewesen, die Reinhard Heiserer dazu motiviert haben, das Hilfswerk 1997 zu gründen. Davon erzählte er im Interview mit der Kooperationsredaktion der österreichischen Kirchenzeitungen (aktuelle Ausgabe). Diese Zeit beschreibt er als wichtig, "weil ich gesehen habe, es gibt so tolle Leute, die eine ausgezeichnete Arbeit machen, die sich wirklich für Kinderrechte einsetzen, die auf die Straße gehen, die Galle spucken vor Ärger, wenn Kinder schlecht behandelt und ausgebeutet werden".

Zudem appellierte Heiserer, nicht auf die Mädchen unter den Kinderarbeitenden zu vergessen: "Die weibliche Kinderarbeit ist viel stärker verbreitet und meist unsichtbar", erklärte er. Denn, "alle, die in den Häusern arbeiten und als Haushaltshilfen und Wäscherinnen ausgebeutet werden, die sieht man nicht. Das ist ein großes Problem", unterstrich er.

"Jugend Eine Welt" setzt sich - vor allem mit den katholischen Ordensgemeinschaften der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Schwestern - für nachhaltige Bildung und die Förderung von besonders gefährdeten Kindern und Jugendlichen in den Ländern des Globalen Südens ein. Seit September 2021 ist die Schauspielerin Chris Lohner als Botschafterin die neue "starke Stimme" für "Jugend eine Welt". (Infos: www.jugendeinewelt.at/kinderarbeit und www.kinderarbeitstoppen.at)

Innsbruck: Uni und Diözese ehren Roman Siebenrock zum Abschied

Langjähriger Innsbrucker Theologe hielt Abschiedsvorlesung - Bischof Glettler: Dank für vielfältiges Engagement an Universität und in der Kirche

Innsbruck (KAP) Die Universität und die Diözese Innsbruck haben den Innsbrucker Theologen Prof. Roman Siebenrock anlässlich seiner Emeritierung geehrt. Am 10. Juni fand dazu ein Festakt an der Universität samt Abschiedsvorlesung des seit 2006 an der Innsbrucker Katholisch-Theologischen Fakultät lehrenden Dogmatik-Professors statt. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler dankte Siebenrock für sein vielfältiges Engagement in Kirche und Universität. "Der leidenschaftliche Herzschlag Gottes war und ist das Thema der theologischen Forschung und Lehre von Prof. Siebenrock", so Glettler. Ohne Berührungängste sei Siebenrock stets ein "Vermittler, Übersetzer, ein Fragender und ein von Gott Ergriffener" gewesen.

Der Dekan der Fakultät, Prof. Wilhelm Guggenberger, würdigte Siebenrock als herausragenden Theologen und Menschen, der sich durch besondere Kollegialität und Hilfsbereitschaft auszeichne. Jesuiten-Provinzial P. Bernhard Bürgler wiederum dankte Siebenrock für dessen Einsatz und Wirken für die Jesuiten. Im Rahmen des Festakts wurde außerdem die Festschrift "Mit dem Herzen denken. Konturen einer leidenschaftlichen Theologie der Welt" übergeben. U.a. enthält die Festschrift den Abschiedsvortrag von Prof. Siebenrock.

In diesem bilanzierte der Theologe sein akademisches Leben, das stets im Lichte zweier großer Persönlichkeiten - des Jesuiten Karl Rahner (1904-1984) und des Heiligen John Henry Newman (1801-1890) - sowie von Ereignissen wie dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65)

gestanden habe. Diesbezüglich sei er der Überzeugung, dass das Konzil "ein Geschenk des Geistes an Kirche und Menschheit" darstelle, "da es uns auf den Dialog mit der ganzen Menschheitsgeschichte nicht nur verpflichtet, sondern den Dialog als Königsweg von Kirche und Menschheit in dieser neuen Epoche der Geschichte ansieht", so Siebenrock. Entsprechend sei auch das dialogische Moment in seiner eigenen Theologie stark ausgeprägt. "Katholizität ist anstrengend, weil sie uns unsere Feinde nimmt". Sie trage auf, mit allen und überall ins Gespräch zu kommen und zuzuhören. Pluralität gehöre notwendig dazu, insbesondere in der Theologie mit ihren verschiedenen Modellen, betonte der Theologe.

Roman A. Siebenrock wurde 1957 im deutschen Mengen geboren. Nach dem Studium der Philosophie, Erwachsenenpädagogik und Theologie kam er 1985 ans Karl-Rahner-Archiv Innsbruck. 1993 promovierte er bei Peter Hünermann, 2001 habilitierte er für Fundamentaltheologie und wurde 2006 Professor für Dogmatik in Innsbruck. Siebenrock gilt als einer der besten Kenner des großen Konzilstheologen wie auch als Experte für Kardinal John Henry Newman. Ende September tritt Roman Siebenrock offiziell in den Ruhestand, wird aber weiterhin das Doktoratskolleg "Catholic Theology in a Globalized World" leiten. (Festschrift: Quast-Neulinger, Michaela / Bauer, Christian / Eckholt, Margit / Gmainer-Pranzl, Franz (Hrsg.): Mit dem Herzen denken. Konturen einer leidenschaftlichen Theologie der Welt (Für Roman Siebenrock). Freiburg/Breisgau: Herder, 2022)

Prager Kardinal Duka besuchte Waldviertler Stift Geras

Scheidender Erzbischof der tschechischen Hauptstadt-Erzdiozese stand Gottesdienst zum Hochfest des Hl. Norbert von Xanten vor

St. Pölten (KAP) Der christliche Glaube überwindet Grenzen und Schranken und "vereint in Friede und Freude". Mit dieser Botschaft ist der Prager Kardinal Dominik Duka ins Waldviertler Stift Geras gekommen, wo er am Pfingstmontag einem Gottesdienst zum Hochfest des Hl. Norbert von Xanten, des Ordensgründers der Prämons-

tratenser, vorstand. Norbert von Xanten (1080/85-1134) habe zu seiner Zeit die Notwendigkeit erkannt, "das neue europäische Gebilde zu christianisieren, das nach dem Untergang des Weströmischen Reiches entstand". Mit ihm beginne "eine neue Etappe in der gesamten Geschichte unserer Kirche und Zivilisation", so Kardinal Duka

laut einer Aussendung des Stifts Geras vom Mittwoch.

Der Besuch im Waldviertler Prämonstratenserstift war eine der letzten offiziellen Auftritte von Kardinal Duka als Verantwortlicher der Erzdiözese Prag. Am 13. Mai 2022 ernannte Papst Franziskus den Olmützer Bischof Jan Graubner zu Dukas Nachfolger. Die Amtsübergabe erfolgt am 2. Juli. Bis dahin ist der 79-jährige Duka Apostolischer Administrator der Erzdiözese. Duka war seit 2010 Erzbischof von Prag.

Mit sehr persönlichen Worten erzählte der Kardinal von seinen Verbindungen zu den Prämonstratensern. Als Dominikaner erkenne er die Wurzeln seines eigenen Ordens in der Spiritualität des heiligen Norbert. An dessen Grab in Prag habe man im vergangenen Jahr das 900-

Jahr-Jubiläum des Prämonstratenserordens als großes Jubiläum gefeiert.

Von der Biografie des Hl. Norberts ausgehend, kam Duka auf ein unverzichtbares Element christlichen Lebens zu sprechen, auf "das Gebet, in dem der Mensch sich Gott hingibt, damit Gott sich dem Menschen hingeben kann."

Duka sprach weiters von einer Tragödie in Kirche und Gesellschaft von heute: "Wer keine Demut hat, wer keine Achtung für den anderen hat, der ist gesprungen, wie eine Amphore, die aus dem Mittelmeer gefischt wurde." Das Programm Christi sei "keine Reform, die alles zunichtemachen und zerstören will", um dann "auf der grünen Wiese neu zu bauen." Eine "Revolution, die zu zerstören sucht, was die Generationen vor ihr getan haben", zeuge von unchristlichem Stolz, so der Kardinal.

Stift Kremsmünster: Neu gestaltete "Wunderkammer" lässt staunen

Kunst- und Kuriositätensammlung als Dauerausstellung zugänglich - Abt Ambros Ehart: Kostbarkeiten sollen "wieder neu ins Staunen versetzen und die Dankbarkeit in uns wecken" - Beginn für gesamte Neugestaltung der Kunstsammlungen des Stiftes

Linz (KAP) Im oberösterreichischen Stift Kremsmünster werden seit Jahrhunderten Kunst und Kuriositäten gesammelt, bewahrt und wertgeschätzt, freilich verbunden mit der Frage nach dem Göttlichen. Nun wurde eine "Wunderkammer" als Dauerausstellung neu gestaltet, in der erstmals auch Gemälde Platz finden. Sie gilt als neues Highlight bei einer Führung durch die Gemäldegalerie im Stift, wie das Benediktinerstift in einer Aussendung berichtete. Abt Ambros Ehart betonte bei den Eröffnungsfeierlichkeiten am 3. Juni, wie wichtig Wunder sind: "In unserer Zeit ist so vieles so selbstverständlich geworden. So sind wir in Gefahr, das Staunen zu verlernen. Die vielen kleinen und großen Kostbarkeiten der Wunderkammer wollen uns wieder neu ins Staunen versetzen und die Dankbarkeit in uns wecken."

Die Neugestaltung der "Wunderkammer" sei der Beginn für die Neugestaltung der Kunstsammlungen des Stiftes insgesamt, ergänzte Abt Ambros Ehart die Pläne der Ordensgemeinschaft. Beim Betreten des Raumes fällt der erste Blick auf eine Bilderwand, bei der Landschaften, Tiere und Blumen dominieren, und deren zentrales Gemälde die "Vier Elemente" von Jan Brueghel ist.

Der Kunsthistoriker Andreas Gamerith erklärte bei der Eröffnung: "Sie werden Wunder

der Natur finden, Sie werden Staunenswertes finden, das das Geschick früherer Künstler hervorgebracht hat." Gamerith konzipierte die Neuaufstellung und setzte sie um. "In der Wunderkammer dürfen wir uns inspirieren lassen von den Kunstwerken und staunen. Staunen heißt nicht Haben-Wollen, Staunen heißt nicht einmal Gut-Finden. Staunen heißt, das Herz offen zu halten. Staunen heißt, sich absichtslos einer Sache völlig hinzugeben", führte Gamerith den Begriff des Staunens aus. Er ist Archivar im Stift Zwettl und hat auch Ausstellungen im Stift Altenburg und im Stift Melk begleitet. Das grafische Konzept der "Wunderkammer" im Stift Kremsmünster stammt von der Möbeldesignerin Doris Zichtl.

In einer kurzen Ansprache dankte Landeskonservatorin Petra Weiss der Klostersgemeinschaft für den Mut und die Bereitschaft, diese "Wunderkammer" zu zeigen: "Mit der Neuaufstellung der Wunderkammer ist etwas ganz Großes gelungen. Diese Wunderkammer steht für die mannigfaltigen Aufgaben, die Stifte und Klöster in Europa letztendlich ausmachen, und die auch unsere Kultur, unsere Identität und das, was uns alle hier ausmacht, widerspiegeln." Sie dankte dem Konvent für die "stabilitas" über die Zeiten hinweg und gratulierte mit den Worten: "Das ist ein wunderbarer Auftakt für die nächsten Jahre,

der uns in vielerlei Hinsicht - was auch die Restaurierung der Stiftskirche betrifft - den Schwung und die Begeisterung mitgibt."

Schwerpunkt 19. Jahrhundert

Obwohl viele der Kunstwerke bereits im 17. und 18. Jahrhundert in das Stift gelangten und manche sogar vom Kloster in Auftrag gegeben wurden, verdanke sich die Fülle der "Wunderkammer" nicht zuletzt den Sammelaktivitäten diverser Patres im 19. Jahrhundert. Mit großem Enthusiasmus erweiterten sie die vorhandenen Bestände, die nicht dem persönlichen Vergnügen dienten. Schon damals habe man - im Sinne eines "Museums" - an eine breitere Öffentlichkeit gedacht und die heterogenen Objekte angelehnt an die einstigen Kunst- und Wunderkammern der frühen Neuzeit geordnet.

Im Gegensatz zu anderen Museen ist ein zentrales Element der Kremsmünsterer Sammlung ihr "religiöses Moment", hieß es in der Aussendung: Zum einen versuchten die Menschen zu allen Zeiten, sich durch die Auseinandersetzung mit Werken der Kunst der Frage nach dem Göttlichen zu stellen. Zum anderen "wird in der Kunst, im friedvollen künstlerischen Schaffen, der Mensch zum Schöpfer, der aus (Vor-)Gaben der Natur eine neue Welt zu schaffen imstande ist - ein neues Paradies. Das eigentliche Paradies", hieß es in der Aussendung.

Die "Wunderkammer" ist als Dauerausstellung von Di bis So im Rahmen einer Stiftsführung zu sehen. Beginn ist im Klosterladen, jeweils um 11.30 und 14 Uhr. (Kontakt: tourismus@stift-kremsmuenster.at, Tel.: 07583/5275-151)

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: Festreigen zu 400 Jahre Klosterkirche der Barmherzigen Brüder

Auftakt zu Jubiläumsjahr mit Orgelweihe - Provinzial Mullankuzhy: Medizin, Pflege und Spiritualität sind miteinander verbunden

Wien (KAP) Bei den Barmherzigen Brüdern Wien startet in den kommenden Tagen ein besonderer Festreigen: Die Kirche des Konvents und Krankenhauses in Wien-Leopoldstadt besteht seit 400 Jahren. Am Donnerstag, 23. Juni, gibt es dazu um 18 Uhr eine Festvesper mit Orgelweihe, die den Auftakt für ein ganzes Jubiläumsjahr bildet, das bis 24. Juni 2023 andauert. Zu den Höhepunkten gehören Orgelkonzerte, ein Kirtag, ein Festvortrag und ein Mittagessen für Bedürftige, geht aus einer Mitteilung des Ordens vom Montag hervor. Die Klosterkirche sei ein sichtbares "Zeichen für die Verbundenheit von Medizin, Pflege und Spiritualität", unterstrich der Prior des Konvents und Ordensprovinzial Fr. Saji Mullankuzhy.

Für den Orden der Barmherzigen Brüder stellten die zwischen Krankenhaus, Apotheke,

Verwaltungsgebäude und Pflegeakademie eingebettete Klosterkirche ebenso wie die Spitalkapelle eine "besondere Form der Verbindung mit unseren Mitmenschen" dar, so der Provinzial weiter. Der Orden der Barmherzigen Brüder kümmere sich in spezieller Weise "um Körper, Seele und Geist" und biete somit "Medizin für den Körper und Medizin für die Seele".

Den Aufzeichnungen zufolge wurde der Bau der Klosterkirche im Jahr 1622 begonnen. Das Gotteshaus ist dem Heiligen Johannes der Täufer geweiht, dessen Gedenktag der 24. Juni ist. Als Vorbereitung für den runden Geburtstag waren in den vergangenen Jahren Orgel, Gehäuse, Emporen-Brüstung, Kanzel, Sakristeimöbel und Kirchenfassade restauriert worden. (Infos und Programm: www.klosterkirche400.at)

Stift Lilienfeld: Buch und Ausstellung zum 250. Geburtstag Abt Pyrkers

Jubiläumsjahr beleuchtet das vielfältige Wirken von Johann Ladislaus Pyrker, der auch Erzbischof und Patriarch von Venedig war und den Kurort Bad Hofgastein sowie die Österreichische Akademie der Wissenschaften mitbegründete

St. Pölten (KAP) Zum 250. Geburtstags von Johann Ladislaus Pyrker (1772 bis 1847) wartet das Zisterzienserstift Lilienfeld mit einer Jubiläumsausstellung über den bedeutendsten Abt der Stiftsgeschichte auf. Ebenso hat der jetzige Abt, Pius Maurer, ein Buch verfasst, das das Leben Pyrkers anhand von "100 Anekdoten" zusammenfasst. "Dieses Buch ist keine historische Studie, sondern ein leicht lesbares Anekdotenbuch über Pyrker", betonte Abt Maurer gegenüber der St. Pöltner Kirchenzeitung "Kirche bunt" (aktuelle Ausgabe).

Johann Ladislaus Pyrker war von 1812 bis 1819 Abt des Stiftes Lilienfeld, später Bischof von Zips (1818-1820), Patriarch von Venedig (1821-1827) und Patriarch-Erzbischof von Erlau (1827-1847). Er gilt als ein Gründungsvater des Kurortes Bad Hofgastein und als Mitbegründer der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Unter dem Titel "Der Patriarch" habe Abt Maurer nicht bloß eine Biografie geschrieben, sondern "die Abenteuer und Ereignisse im merkwürdigen Leben des Patriarch-Erzbischofs Johann Ladislaus Pyrker" in 100 Anekdoten zusammengefasst. An seinem Vorgänger bewundere er, "wie er immer mit einer positiven Einstellung an die verschiedenen Herausforderungen herangegangen ist", so Abt Maurer. Pyrker habe nie verzagt, etwa als er das Stift nach einem verheerenden Brand 1810 mit der Hilfe vieler wieder aufbaute.

Er habe auch Talente entdeckt und gefördert, "darunter waren der Komponist Franz Schubert, der Dichter Franz Grillparzer und der Maler Joseph Danhauser", erinnerte Maurer.

Das niederösterreichische Stift wartet aktuell auch mit einer Jubiläumsausstellung anlässlich Pyrkers rundem Geburtstag auf. Diese kann noch bis November im Rahmen der Stiftsführung besichtigt werden (Mo-Sa 10 und 14 Uhr; So 11.15 und 14 Uhr; für Gruppen auch zu anderen vereinbarten Terminen). Die Ausstellung liefert Einblicke in die Dichtkunst Pyrkers, zudem erlaubt der Blick in die Gemäldegalerie, in die Prälaturkapelle und in den Prälatursaal den Besuchern, wichtige Lilienfelder Originalschauplätze im Leben von Johann Ladislaus Pyrker kennenzulernen. Diese Räumlichkeiten sind nur während der Jubiläumsausstellung zugänglich.

2022 steht im Stift Lilienfeld ganz im Zeichen des 250. Geburtstags von Ladislaus Pyrker. Die Sommerakademie Lilienfeld 2022 wird weiters auf das künstlerische Wirken des einstigen Abtes hinweisen, so wurden etwa zwei Gedichte Pyrkers von Franz Schubert vertont. Abschluss der Feierlichkeiten ist der 2. November 2022, an dem der 250. Geburtstag von Johann Ladislaus Pyrker gefeiert wird. (Info: "Der Patriarch", Be+Be-Verlag, 160 Seiten, Abt Pius Maurer, mit Illustrationen von Maria Gröbl)

A U S L A N D

Becquart: Frage nach Rolle der Frau ein Kirchen-Schlüsselthema

Vize-Synodensekretärin im Vatikan: Synodale Pastoral und synodale Leitung zu implementieren "ist ein langer Weg, weil wir so viele Jahrhunderte einer klerikalen Kirchensicht hinter uns haben, die wir loswerden müssen"

Bonn/Vatikanstadt (KAP) Die französische Ordensfrau Nathalie Becquart aus dem Leitungsteam des vatikanischen Synodensekretariats sieht die Frage nach der Rolle der Frau in der Kirche als eines der Schlüsselthemen. "Meine Position hat eine gewisse Sichtbarkeit, und ja, ich würde sagen, das ist eine Verantwortung. Es geht

nicht um mich, aber viele Frauen sagen mir, dass die Tatsache, dass ich in dieser Position bin, für sie ein Zeichen der Hoffnung ist", sagte Becquart, die als Vize-Synodensekretärin auch als erste Frau Stimmrecht bei einer Bischofssynode hat, dem Portal "katholisch.de".

Sie versuche, die Stimme von vielen Frauen zu sein und zugleich bescheiden und spirituell zu leben. "Ich versuche, der Kirche zu dienen und mit anderen das weibliche Gesicht der Kirche zu repräsentieren. Die Frage nach der Rolle von Frauen in der Kirche ist ein Zeichen der Zeit und es ist wirklich eines der Schlüsselthemen von heute", sagte die Ordensfrau.

Mit Blick auf den weltweiten Synodalen Prozess und den "Synodalen Weg" der katholischen Kirche in Deutschland sagte Becquart: "Diese Synode ist in gewisser Weise also ein Ruf an die Kirche in Deutschland, ihren eigenen Synodalen Weg neu zu betrachten. Denn wir lernen Synodalität gerade neu und merken, dass es nicht einfach ist." Die weltweite Synode richte sich an alle, und es gebe Länder und Diözesen, die einen eigenen Prozess hätten. "Aber es ist dieselbe Kirche, die dazu gerufen ist, synodaler zu werden und einen synodalen Prozess zu machen."

Klerikale Kirchensicht loswerden

Becquart erinnerte daran, dass es zu Beginn der Kirche "jede Menge Synoden und Konzile" gegeben habe. "In den vielen Jahren und Jahrhunderten einer hierarchischen Kirchensicht haben wir den Sinn dafür verloren, dass wir zuerst eine Gemeinschaft sind. Die Herausforderung heute ist, eine synodale Pastoral und eine synodale Leitung zu implementieren. Es ist ein langer Weg, weil wir so viele Jahrhunderte einer klerikalen Kirchensicht hinter uns haben, die wir loswerden müssen." Und: "Wir müssen die Vision einer Kirche wiederfinden, in der wir als erstes alle zusammen Getaufte sind, dazu gerufen, missionarische Pilger und ein Volk Gottes zu sein, das die Mission gemeinsam trägt." Die Kirche müsse als Kirche von Brüdern und Schwestern in Christus erlebt werden. "Jeder soll hier eine Stimme haben - gerade die Ärmsten oder diejenigen, die sonst keine Stimme haben. Das aber wirklich zu praktizieren, erfordert einen langen Weg der Umkehr."

Rom: P. Eckerstorfer wird Berater der Vatikan-Gottesdienstbehörde

Rektor der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo stammt aus Oberösterreich und gehört dem Stift Kremsmünster an

Vatikanstadt (KAP) P. Bernhard Eckerstorfer, aus dem OÖ-Stift Kremsmünster stammender Rektor der Päpstlichen Hochschule Sant'Anselmo der Benediktiner in Rom, ist von Papst Franziskus zum Berater der Behörde für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung berufen worden. Das teilte der Vatikan am 11. Juni mit. Insgesamt berief der Papst 15 neue Berater.

P. Eckerstorfer ist seit dem Jahreswechsel 2019/2020 Rektor der Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom. Die internationale Hochschule zählt etwa 670 Studierende, die aus allen Kontinenten kommen. Zusammen mit dem Studienhaus und dem Sitz von Abtprimas Gregory Polan bildet sich zudem das weltweite Zentrum des Benediktinerordens.

Im Dikasterium für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung (Gottesdienstbehörde) dreht sich alles um die Liturgie und das liturgische Leben. Hier ist auch die Vorbereitung von Eucharistischen Kongressen angesiedelt. An der Spitze steht Erzbischof Arthur Roche (72) dessen Aufnahme ins Kardinalskollegium Ende August bevorsteht.

Bernhard Eckerstorfer wurde 1971 in Linz geboren und hat in Salzburg und den USA

Geographie und Theologie studiert. Nach seinem Zivildienst als Obdachlosenbetreuer bei der Linzer Caritas trat er im Jahre 2000 ins Benediktinerstift Kremsmünster ein und war von 2001 bis 2003 zu weiteren Studien in Sant'Anselmo. Danach war er bis zur Ernennung als Rektor Novizenmeister im Stift Kremsmünster, Lehrer am Stiftsgymnasium und Lehrbeauftragter an der Katholischen Privatuniversität Linz und an der Universität Salzburg. Seit 2017 ist Eckerstorfer bereits Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Sant'Anselmo, der dem Benediktiner-Abtprimas und dem Rektor zur Seite steht.

Neben dem Grundstudium an der philosophischen und theologischen Fakultät bietet die Hochschule Sant'Anselmo Spezialisierungen an, die zum Lizentiat und Doktorat führen: Religionsphilosophie, Sakramententheologie, Theologiegeschichte und monastische Spiritualität. Eine Besonderheit in der Universitätslandschaft ist das Liturgische Institut; damit verfügt Sant'Anselmo über die einzige liturgiewissenschaftliche Fakultät päpstlichen Rechts, die das Lizentiat und Doktorat in Liturgie verleiht.

Bischof von Toulon zu Priesterweihen: Bereit für Dialog mit Rom

Vier vatikanische Behördenleiter hatten Bischof Rey Anfang Juni aufgefordert, die für 26. Juni geplante Weihe von vier Priestern und sechs Diakonen "auszusetzen"

Paris (KAP) Nach der vom Vatikan geforderten Aussetzung von Priesterweihen in der französischen Diözese Frejus-Toulon zeigt sich der dortige Bischof Dominique Rey offen für einen Dialog mit den römischen Behörden. Er sei bereit, mit Rom über seinen Umgang mit Berufungen und Neuen Geistlichen Gemeinschaften zu sprechen, sagte Rey laut der Zeitung "La Croix" bei einer außerordentlichen Vollversammlung der Französischen Bischofskonferenz in Lyon. Auf der Tagesordnung stand der Vorgang dort allerdings nicht.

Vier vatikanische Behördenleiter hatten Rey Anfang Juni schriftlich aufgefordert, die für 26. Juni geplante Weihe von vier Priestern und sechs Diakonen "auszusetzen". Rom zeigt sich unter anderem besorgt über die Ordination vieler außerhalb der Diözese ausgebildeter Seminaristen in den vergangenen Jahren. Mehrfach habe der Vatikan den Bischof in den vergangenen Jahren ermahnt, seine ausgedehnte Weihepraxis sowie den Umgang mit geistlichen Gemeinschaften zu überdenken, die im Verdacht stünden,

sektenähnliche Züge zu haben oder Missbrauch zu begünstigen, so die Zeitung. In mehreren Fällen habe Rey Kandidaten trotz ausdrücklicher Warnungen aus seinem Umfeld geweiht.

"La Croix" zufolge sind von den vier Priesterweihelikandidaten zwei italienische Franziskaner aus einer traditionalistischen Gemeinschaft, die gerade erst in einem Dorf der Diözese angekommen seien, sowie ein ehemaliges Mitglied eines traditionalistischen Instituts und ein junger Lateinamerikaner. Nur letzterer habe das Diözesanseminar in Toulon besucht.

Die Diözese im Departement Var ist seit gut zwei Jahrzehnten eine regelrechte Priesterschmiede mit sehr hohen Weihezahlen; es gilt daher auch als eine "lebendige Quelle der Neuevangelisierung". Dafür nimmt Bischof Rey (69) seit seinem Amtsantritt 2000 auch zahlreiche Kandidaten aus dem Ausland auf und beherbergt in seiner Diözese nicht weniger als 20 sogenannte Neue Geistliche Gemeinschaften, mit einem sehr breiten spirituellen Spektrum.

Pater Mertes: Historische Gutachten arbeiten Missbrauch besser auf

Deutscher Jesuit: "Historische Rekonstruktion", wie sie demnächst die Diözese Münster vorstellt, richtet Blick über individuelles Versagen hinaus stärker auf systemische und gesellschaftliche Kontexte, in denen Versagen und Strafreitelung stattgefunden haben

Münster (KAP) Der deutsche Jesuitenpater Klaus Mertes findet historische Gutachten zum Missbrauch in der Kirche besser als juristische Untersuchungen. Rechtliche Gutachten wie in den Erzdiözesen München und Köln seien eher problematisch, da sie nur "ein erster Schritt, ein Beweismittel für eine Urteilsfindung" seien, sagte Mertes dem Online-Portal "kirche-und-leben.de" aus Münster. "Faktisch allerdings werden diese Gutachten in der Öffentlichkeit häufig selbst schon als Urteil angesehen."

Eine "historische Rekonstruktion", wie sie etwa die Diözese Münster gewählt hat, weite dagegen über das individuelle Versagen von Verantwortlichen hinaus "stärker den Blick auf die systemischen, gesellschaftlichen, kulturellen Kontexte, in denen Versagen, mangelndes Problembewusstsein oder schuldhaftes Wegsehen und

Strafreitelung stattgefunden haben", so der Jesuit.

Mertes, der 2010 als damaliger Leiter des Canisius-Kollegs in Berlin wesentlich den Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche bekannt gemacht hatte, äußerte sich wenige Tage vor Veröffentlichung einer Aufarbeitungsstudie zu sexuellem Missbrauch in der Diözese Münster. Die Studie wird am kommenden Montag von Forschenden der Universität Münster präsentiert. Die deutsche Diözese hatte die am 1. Oktober 2019 begonnene Untersuchung in Auftrag gegeben.

Laut Mertes hat bereits das Zwischenergebnis der Münsteraner Studie im Dezember 2020 darauf hingewiesen, dass es Vertuschung von sexuellem Missbrauch durch Kleriker nicht nur in den Diözesanleitungen, sondern auch in Gemeinden und in der staatlichen Strafverfol-

gung gegeben habe. Im Missbrauchskomplex am Berliner Canisiuskolleg habe der Haupttäter sadistische Prügelstrafen auf den nackten Hintern praktiziert und bei allen Schülern ganz selbstverständlich den Spitznamen "Pater Pavian" gehabt. "Alle wissen etwas", betonte Mertes. "Und selbst wenn das jemand begründet abstreitet, kann das dennoch nicht die Legitimation dafür sein zu meinen, man hätte nichts damit zu tun."

Reformen auch unabhängig von Missbrauch

Nach den Worten des Jesuiten bedarf es auch unabhängig der Missbrauchsfälle Reformen in der

Kirche. Die katholische Sexualmoral sei mit Blick auf Homosexualität auch dann diskriminierend, wenn es keinen Missbrauch gäbe. Dies gelte auch für die Einführung einer disziplinarischen Verwaltungsgerichtsbarkeit, da Institutionsversagen nie auszuschließen sei. Und die Rolle der Frau in der Kirche sei keine funktionale Frage im Missbrauchs- und Macht-Komplex, zumal es auch sexualisierte Gewalt durch Frauen gebe. "Die Gleichstellung von Mann und Frau hängt schlichtweg mit der gleichen Würde von Mann und Frau zusammen", sagte der Jesuit.

Deutschland: Neuer Franziskanerprovinzial offen homosexuell

Bruder Markus Fuhrmann zum Leiter der deutschen Franziskanerprovinz gewählt - Plädoyer für eine Kirche, "die geschlechtergerecht ist, eine, die sich klar auf die Seite der Armen und Bedrängten stellt, und eine Kirche, die sensibel für Fragen der Sexualmoral ist"

Bonn (KAP) Der neue Leiter der deutschen Provinz des Franziskanerordens spricht sich für Veränderungen in der katholischen Sexualmoral aus. Die Kirche in Deutschland müsse eine Kirche sein, "die geschlechtergerecht ist, eine, die sich klar auf die Seite der Armen und Bedrängten stellt, und eine Kirche, die sensibel für Fragen der Sexualmoral ist", sagte Bruder Markus Fuhrmann dem Münchner katholischen Portal mk-online: "Denn so, wie diese Moral bislang offiziell gelehrt wird, dient sie nicht dem Leben. Sie muss sich verändern beziehungsweise weiterentwickeln."

Der Ordensmann, der sich vor einigen Wochen als homosexuell geoutet hatte, berichtete über viele positive Reaktionen seiner Mitbrüder vor und bei seiner Wahl. Sie hätten es begrüßt, dass er dies offen angesprochen habe: "Ich bekomme viel Zuspruch und vielleicht kann dieser Funke der Wertschätzung auch auf andere Bereiche der Kirche überspringen. Ich fände das schön."

Auch wenn er als Ordensmann im Zölibat lebe, also ohne sexuelle Beziehungen, sei es für ihn eine "Frage der eigenen Wahrhaftigkeit" gewesen, seine Homosexualität öffentlich zu machen: "Wenn ich selbst schwul bin, dann möchte ich zeigen, dass ich damit auch in diesem Amt Teil der Kirche sein kann. Das ist deshalb wichtig, weil das eigentlich in der Kirche so nicht sein soll."

In der katholischen Kirche gebe es "leider viel zu viel institutionelle Heuchelei", fügte Fuhrmann hinzu: "Also dass es was gibt, was es eigentlich nicht geben darf, dabei wissen alle, dass es doch da ist. Ich möchte dafür werben, dass doch mal als Chance zu sehen, dass wir als Kirche bunt sind, dass die Kirche auch queer ist, dass das von Gott gewollt ist, dass dies der Schöpfungsvielfalt entspricht und deshalb ganz normal ist."

Fuhrmann stellte sich auch hinter viele Forderungen aus dem Reformprojekt Synodaler Weg der Kirche in Deutschland: "Ich bin für ein kritisches Überdenken des Zölibats in der priesterlichen Lebensform und ich bin für den Zugang für Frauen zu Weiheämtern."

Am 8. Juni hatten rund 60 Brüder der Deutschen Franziskanerprovinz in Ohrbeck bei Osnabrück eine neue Provinzleitung gewählt. Der bisherige Provinzialminister Cornelius Bohl hatte seine maximale Amtszeit erreicht und stand nicht zur Wiederwahl. Zu seinem Nachfolger wurde Bruder Markus Fuhrmann gewählt. Er war zuletzt in der Wohnungslosenseelsorge in Köln tätig. Zur deutschen Franziskanerprovinz gehören nach Angaben des Ordens etwa 300 Franziskaner.

Deutsche Franziskaner für gleichberechtigten Zugang zu Weiheämtern

Provinzialat in München veröffentlicht Positionspapier nach jüngstem Provinzkapitel

München (KAP) Die Deutschen Franziskaner plädieren für einen gleichberechtigten Zugang von Männern und Frauen zu den kirchlichen Weiheämtern. Auch wenn es unterschiedliche Positionen innerhalb der Provinz gebe, hätten sich die 60 Delegierten "mit großer Mehrheit" bei ihrem jüngsten Provinzkapitel dafür ausgesprochen, teilte das Provinzialat am 14. Juni in München mit. Zugleich wünschten sie sich in Anlehnung an die eigene Praxis in der Ordensgemeinschaft eine zeitliche Begrenzung der Leitungsdienste in der Kirche und dass diese nicht notwendigerweise an die sakramentale Weihe gekoppelt sein müssten.

Weiter machten sich die Franziskaner in ihrem neuen Positionspapier für den Dialog mit anderen Religionen stark. Auch müsse die Schöpfungsverantwortung stärker wahrgenommen werden, genauso wie es wichtig sei, ein "prophe-tisches Engagement" für Gerechtigkeit und Frieden zu zeigen. Zur eigenen Glaubwürdigkeit beitragen solle die "unabhängige Aufarbeitung der Missbrauchsfälle" in der Ordensgemeinschaft, heißt es. In den vergangenen drei Jahren sei ein umfassendes Präventionskonzept ausgearbeitet und umgesetzt worden, um sexualisierte Gewalt zu verhindern.

Kirche der Vielfalt

Unter dem Titel "Kirche sein in der Freiheit der Kinder Gottes" listen die Franziskaner ihre Vorstellung für die Zukunft auf. Auf der Grundlage der franziskanischen Spiritualität machten sie sich stark für eine "jesuanische und geschwisterliche Kirche, eine Kirche der Vielfalt und der Ohnmacht sowie eine Kirche des Dialogs, der Schöpfungsverantwortung und der Sendung", heißt es. Die Franziskaner unterstützten das kirchliche Reformprojekt "Synodaler Weg" der katholischen Kirche in Deutschland und die damit verbundenen Bemühungen, die Kirche zu erneuern.

Eine Kirche der Vielfalt bedeute, verschiedene geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen wertzuschätzen. Gleiches gelte für Begabungen und Biografien sowie unterschiedliche spirituelle und liturgischen Formen. Ziel müsse eine Kirche sein, in der alle Getauften zur Mahlgemeinschaft eingeladen seien. - Das Provinzkapitel fand vom 6. bis 10. Juni in Osnabrück statt. Der Deutschen Franziskanerprovinz gehören eigenen Angaben zufolge 230 Ordensmitglieder an.

Deutscher Kapuzinerprovinzial: Werden uns fokussieren müssen

Neuer Provinzial Rakowski glaubt aber fest daran, "dass wir Ordensleute, auch wenn wir weniger werden, eine Zukunft haben"

Bonn (KAP) Bruder Helmut Rakowski (60), neuer Provinzial der deutschen Kapuziner, rechnet mit weiteren Veränderungen in dem Orden. "Wir werden uns verkleinern und fokussieren müssen", sagte er im Interview des Portals "katholisch.de" (10. Juni). "Das heißt aber nicht unbedingt, dass wir von einem Ort weggehen, sondern wir können unsere Gemeinschaften auch kleiner setzen." Er wolle sich zudem "nicht nur mit Mauern" beschäftigen, sondern auch mit neuen Möglichkeiten: "Wir müssen uns aufmachen."

Er glaube fest daran, "dass wir Ordensleute, auch wenn wir weniger werden, eine Zukunft haben", fügte Rakowski hinzu. "Unsere Stimme ist nötig in dieser Welt. Zum Beispiel jetzt, während dieses furchtbaren Kriegs in der

Ukraine." Wie anderen Klostersgemeinschaften fehle es auch den Kapuzinern an Nachwuchs: "Das ist auch ein demografisches Problem." Er träume jedoch davon, mehr junge Menschen für diese Lebensform begeistern zu können.

Rakowski trat 1981 in den Orden ein und wurde 1989 zum Priester geweiht. Er arbeitete unter anderem von 1991 bis 1999 als Seelsorger in einer Indigena-Gemeinde in den Bergen Süd-Mexikos. Von 2003 bis 2013 verantwortete der Ordensmann in Rom die missionarischen Aktivitäten der Kapuziner weltweit. Anschließend war er im Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung tätig. Seit 2018 ist Rakowski geistlicher Direktor der Katholischen Journalistenschule (ifp) in München. Diese Aufgabe werde er

nicht weiterführen, "da der Dienst als Provinzial ein echter Full-Time-Job ist", sagte er.

Die Deutsche Kapuzinerprovinz ist an zwölf Standorten vertreten. Zu ihren Niederlassungen gehören etwa der bekannte bayerische

Wallfahrtsort Altötting. In Deutschland und in den Niederlanden leben nach eigenen Angaben rund 140 Kapuziner. Sie engagieren sich in der Seelsorge, in der Bildung, für die Bewahrung der Schöpfung oder für Menschen in Not.

Deutsche Ordensfrauen in Polen seliggesprochen

Sr. Paschalis Jahn und ihre neun Gefährtinnen wurden 1945 von russischen Soldaten ermordet - Seligsprechungsfeier in Johanneskathedrale in Breslau

Warschau (KAP) Die polnische Erzdiözese Breslau (Wroclaw) hat neue Selige: die deutsche Ordensschwester Paschalis Jahn und ihre neun Gefährtinnen der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth (Graue Schwestern) wurden am 11. Juni in der Johanneskathedrale in Breslau seliggesprochen. Ihr Gedenktag wird zukünftig am 11. Mai begangen, wie die polnische Bischofskonferenz mitteilte.

Magdalena Jahn wurde 1916 in Neisse/Nysa in Oberschlesien geboren. Der Vater zog 1926 aus wirtschaftlichen Gründen nach Herne in Westfalen; die Familie und Magdalena zogen später nach. 1934/35 arbeitete sie als Hausgehilfin im Gesellenhaus der Kolpingsfamilie in Wuppertal-Barmen, das von Ordensschwestern geleitet wurde.

Nach Neisse zurückgekehrt, trat Magdalena im Alter von 21 Jahren der Kongregation der Schwestern von der heiligen Elisabeth bei und trug fortan den Namen Schwester Paschalis. Ihrer Oberin folgend, floh sie 1945 vor den anrückenden russischen Truppen aus dem Kloster in Neisse und kam nach Zöptau im heute tschechischen Kreis Mährisch-Schönberg. Dort wurde sie

von einem russischen Soldaten sexuell bedrängt. Als sie sich ihm widersetzte, wurde sie von ihm erschossen. Ihre neun Mitschwestern ereilte dasselbe Schicksal.

Die polnische Erzdiözese Breslau hatte das Seligsprechungsverfahren für alle zehn Schwestern 2011 eingeleitet. Durch ihre Biografie und ihren gewaltsamen Tod verbinde Schwester Paschalis Polen, Deutschland und die Tschechische Republik, hieß es. Im Juli vergangenen Jahres hatte Papst Franziskus Grünes Licht für die Seligsprechung der ermordeten deutschen Ordensfrauen gegeben. Die Zeremonie am Samstag fand unter Vorsitz des Präfekten der Vatikanbehörde für Selig- und Heiligsprechungen, Kardinal Marcello Semeraro, statt.

Den neuen Seligen würden in besonderer Weise die Menschen in der Ukraine, Migranten und die Hoffnung auf Frieden dargebracht, sagte der Kardinal. Neben Paschalis Jahn sind dies namentlich Edelburgis Kubitzki, Rosario Schilling, Adelo Schramm, Sabino Thienel, Sapientio Heymann, Melusjo Rybka, Adelheidis Töpfer, Felicytas Ellmerer und Acutino Goldberg seliggesprochen.

Kardinal Marx erinnert an Märtyrer aus dem KZ Dachau

Unter ihnen der Ordensmann und Komponist P. Gregor Schwake

München (KAP) Der Münchner Kardinal Reinhard Marx hat am Sonntag der im Konzentrationslager Dachau ums Leben gekommenen Märtyrer gedacht. "Ein solcher Ort und das Zeugnis der Märtyrer von Dachau ist wichtig für die Gesellschaft von heute, für unser Miteinander", sagte Marx in der Todesangst-Christi-Kapelle auf dem Gelände der KZ-Gedenkstätte. Der Begriff Märtyrer bezeichnet Menschen, die um ihres Glaubens willen leiden und getötet werden.

Marx mahnte, das ehemalige Vernichtungslager dürfe nicht "zu einem musealen Erinnerungsort" gemacht werden. Es müsse ein Ort sein, "wo begriffen wird, verstanden wird, wo wir in die Wahrheit geführt werden". Nach dem Zweiten Weltkrieg müsse anders über Gott gesprochen werden. Angesprochen werden müsse "nicht der allmächtige Gott - sondern der leidende Gott, der lebendige Gott, der Gott, der unser Bruder geworden ist, der Gott, der uns nicht allein lässt, der im Leben und Sterben mit uns geht". Eine Gottesidee,

die das Leid der Menschen nicht berücksichtige, sei nichts wert, so Marx.

Im Gottesdienst erklang die "Dachauer Messe" des ehemaligen Häftlings und Paters Gregor Schwake (1892-1967). Der Ordensmann komponierte sie 1944 im KZ. Dort wurde sie im selben Jahr auch heimlich uraufgeführt.

2022 jährt sich bei 40 der 57 seliggesprochenen Märtyrern, die im KZ Dachau inhaftiert waren und dort verstarben, hingerichtet oder auf andere Weise ermordet wurden, der Todestag zum 80. Mal. Unter ihnen ist der niederländische Priester Titus Brandsma (1881-1942). Er wurde vergangen 15. Mai in Rom heiliggesprochen.

Erzabt verlässt Benediktiner-Mutterkloster Montecassino

Donato Ogliari wird neuer Abt von St. Paul vor den Mauern in Rom

Rom (KAP) Der Abt von Montecassino, Donato Ogliari (65), gibt die Leitung der traditionsreichen Benediktinerabtei ab. Am 8. Juni ernannte ihn Papst Franziskus zum neuen Abt von St. Paul vor den Mauern in Rom, wie der Vatikan mitteilte. Bis zu einer Neubesetzung wird Ogliari die Abtei übergangsweise als Administrator leiten.

Seit 2014 war der Italiener Erzabt der Territorialabtei Montecassino und damit 192. Nach-

folger des Ordensgründers Benedikt von Nursia (um 480-547). Montecassino nahe Rom gilt als Mutterkloster aller Benediktinerklöster. Dort schrieb der heilige Benedikt seine Ordensregel für das Zusammenleben der Gemeinschaft. - Die Benediktiner sind die älteste heute noch bestehende klösterliche Bewegung der katholischen Kirche im Westen.

Belgischer Bischof Van Looy verzichtet auf Kardinalsamt

Papst hat laut Bischofskonferenz bereits zugestimmt - Im Hintergrund stehen Vorwürfe über den Umgang des früheren Bischofs von Gent mit Missbrauchsfällen in seiner Diözese

Brüssel/Vatikanstadt (KAP) Der emeritierte Bischof von Gent, Luc Van Looy, verzichtet auf seine geplante Erhebung zum Kardinal. Papst Franziskus habe dem bereits zugestimmt, teilte die Belgische Bischofskonferenz mit. Als Begründung habe Van Looy angegeben, er wolle Opfer sexuellen Missbrauchs nicht "erneut verletzt" wissen. Die Nachricht seiner Ernennung habe viele positive Reaktionen, aber auch einige Kritik hervorgerufen, er sei Missbrauchsfälle in seiner Zeit als Bischof an der Spitze der Diözese Gent (2004-2020) nicht immer energisch genug angegangen.

Ende Mai hatte Papst Franziskus die bevorstehende Ernennung von 21 neuen Kardinälen angekündigt. Unter ihnen sollte am 27. August auch Van Looy sein. Da dieser das 80. Lebensjahr bereits vollendet hat, hätte er allerdings bei einer künftigen Papstwahl kein Stimmrecht gehabt.

Der 1940 geborene Van Looy legte 1968 seine Profess bei den Salesianern Don Boscos ab. 1970 zum Priester geweiht, wirkte er als Missionsgeistlicher und Ordensprovinzial in Südkorea. Später war er in verschiedenen Funktionen in

der weltweiten Ordenszentrale der Salesianer Don Boscos in Rom tätig. Im Dezember 2003 wurde Van Looy von Papst Johannes Paul II. (1978-2005) zum Bischof von Gent ernannt. Von 2014 bis 2020 war der Belgier auch Präsident von "Caritas Europa".

Der Vorsitzende der Belgischen Bischofskonferenz, Kardinal Jozef De Kesel, begrüßte laut Katholischer Nachrichten-Agentur KNA die Entscheidung Van Looy. Die belgischen Bischöfe bekräftigten ihre Verpflichtung, ihren Kampf gegen alle Formen von Missbrauch in der Kirche fortzusetzen. "Die Interessen der Opfer und ihrer Familien stehen immer an erster Stelle", hieß es in der Erklärung der Bischofskonferenz. Vom Vatikan liegt bislang keine offizielle öffentliche Reaktion zu Van Looy's Entscheidung vor.

Van Looy ist der erste designierte Kardinal, der von Franziskus ernannt wurde und öffentlich darum bat, nicht in den Senat des Papstes berufen zu werden. Ab Ende August hat das Kardinalskollegium demnach voraussichtlich 229 Mitglieder, davon 132 Papstwähler und 97 Nichtwähler.

Peru: Schlimme Folgen von Pandemie und Ukrainekrieg für Kinder

**Ordensmann: Hunger infolge der Arbeitslosigkeit und Preisanstiege wieder für viele Familien
Thema - Projekt "Canat" um schulische Reintegration nach zweijähriger Corona-Pause bemüht**

Wien (KAP) Auch wenn Corona in Peru mittlerweile kaum mehr Thema mehr ist, wird die heute junge Generation noch lange von Folgen der Pandemie gezeichnet sein - wie auch der Krieg in der fernen Ukraine schon deutliche Spuren hinterlässt: Das haben Vertreter des vom Jesuitenorden gegründeten Jugendsozialprojekts "Canat" im Interview mit Kathpress dargelegt. Die in der Stadt Piura im Nordwesten Perus beheimatete Initiative setzt sich mit Freizeit- und Bildungsangeboten für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein. Sie wird dabei aus Österreich von der Jesuitenmission, der Pfarre Kirchau (Bezirk Neunkirchen) sowie künftig auch vom Hilfswerk "Jugend Eine Welt" unterstützt und war bisher Schauplatz einjähriger Einsätze der "Jesuit Volonteers" aus Österreich und anderen Ländern Europas.

"Zwei Jahre - vom März 2020 bis Februar 2022 - waren in Peru alle Schulen geschlossen, erst seit März 2022 gibt es wieder Normalbetrieb", berichtete der Jesuitenpater Jose Ignacio Mantecon. In einer Minimalvariante habe es Homeschooling zwar gegeben, doch meist beschränkt auf Programme im Fernsehen oder die Zusendung von Aufgaben über WhatsApp. Computer hätten in Peru die wenigsten Familien, erst recht in den ländlichen Regionen. De facto sei für die meisten Kinder somit für zwei Jahre der Unterricht komplett ausgefallen. "Das Ergebnis sind große Bildungsrückstände und starke Exklusion, verstärkt noch durch den Lockdown, in dem 17 Monate lang ein Verlassen des Hauses nur zu wenigen definierten Zwecken erlaubt war", so der Ordensmann.

Die Unterbrechung der Schullaufbahn sei für viele Kinder eine endgültige geworden, verbunden mit der Rückkehr von sozialen Problemen, bei deren Überwindung es in den Jahrzehnten davor große Fortschritte gegeben hatte. Dazu gehört auch die Kinderarbeit. "Besonders wenn Eltern ihre Arbeit verlieren - was infolge des

langen Lockdowns viele betraf - springen Kinder ein und müssen zum Auskommen der Familie beitragen", erklärte die Leiterin des "Canat"-Projektes, Gabriela Renteria Hernandez. Besonders zugenommen habe die "unsichtbare Kinderarbeit". Diese betreffe vor allem Mädchen im Alter von oft erst acht oder neun Jahren, die zu Hause auf jüngere Geschwister aufpassen, während die Eltern in den Niedriglohn-Betrieben bis zu 13 Stunden täglich arbeiten.

Starke Auswirkungen auf die Sozialsituation der Familien und damit indirekt erneut auf die Bildung hat jedoch auch der seit Ende Februar wütende Krieg in der Ukraine. Die Inflation in Peru erreichte im Mai 8,78 Prozent (Österreich: 8,0 Prozent), wobei der enorme Preissprung für Benzin und Dünger besonders der Landwirtschaft zu schaffen macht. Viele Menschen könnten sich nicht mehr das Allernötigste leisten, sagte P. Mantecon. "Die Angst vor Hunger, die es schon in Corona-Zeiten gab, hat sich nun noch einmal verschärft", so der Ordensmann.

Reichliche Herausforderungen für ein Hilfsprojekt, das sich vor allem der Unterstützung der ärmsten Menschen in einer Großstadt-Peripherie verschrieben hat. Die Jesuiten-NGO "Canat" ist seit 24 Jahren in Piura aktiv, mit speziellem Augenmerk auf Kinder und Jugendliche, die keine Schule oder Ausbildung besuchen, die von Arbeits- oder sexueller Ausbeutung sowie Gewalt betroffen sind sowie auch auf Familien, die sich nach der Migration vom Land in die Stadt in existenzieller Not befinden. Aufbauend auf Erstkontakte über Spiel-, Kreativ- und Sportangebote wird versucht, Alphabetisierung, schulische (Re)Integration oder eine Ausbildung zu vermitteln - in vielen Fällen mit nachhaltigem Erfolg. Oft werden auch Familien darin unterstützt, sich zu registrieren und Dokumente zu bekommen, die für die Zuteilung der ihnen zustehenden staatlicher Sozial- und Hilfsleistungen nötig sind.

Mehr Sichtbarkeit: Institut zum Schutz vor Missbrauch umgezogen

Kinderschutzexperte und Instituts-Leiter Zollner: Forschungsprojekte zu Kinderrechten, Pflegefamilien sowie zu Erwartungen von Missbrauchsbedürftigen gegenüber der Kirche geplant

Rom (KAP) Das Institut zum Schutz vor Missbrauch der päpstlichen Universität Gregoriana hat offiziell die Arbeit in neuen, größeren Räumlichkeiten aufgenommen. Neben mehr Platz, sei vor allem die größere Sichtbarkeit des Instituts von Bedeutung, betont dessen Leiter, der deutsche Jesuit und Kinderschutzexperte Hans Zollner gegenüber Kathpress am 16. Juni. Auf zwei hellen Etagen der Villa Malta, auch Sitz der Jesuitenzeitschrift "La Civiltà Cattolica", befinden sich Büros, ein großer Konferenzraum, ein Medienstudio und Räume für Begegnung und Austausch.

Letzteres erhoffe er sich vermehrt durch den Umzug, so Zollner weiter: Begegnung zwischen Dozenten und Studenten, aber ebenso mit Gästen und institutionellen Vertretern aus aller Welt. Zuvor hatten Zollner und sein internationales, überwiegend weibliches Team in einem Souverän-Büro im römischen Zentrum gearbeitet.

Als dem Thema angemessen, empfindet Zollner die größere Sichtbarkeit auch für die Öffentlichkeit. Zudem sei das "Institut für Anthropologie - Interdisziplinäre Studien zu Menschenwürde und Sorge für schutzbedürftige Personen" (IADC) auf mehr Mitarbeiter angelegt, speziell im Forschungsbereich. Mit dem "schönen und großzügigen Raumangebot" an dieser bedeutenden

Adresse, habe das Institut nun sowohl die Möglichkeit als auch die Überzeugungskraft dafür.

Geplant seien nun eine Reihe neuer Forschungsprojekte, erklärt Zollner. Die Themen stünden unter anderem im Zusammenhang mit Kinderrechten, der Unterbringung von Kindern in Heimen und Pflegefamilien, Erwartungen von Missbrauchsbedürftigen gegenüber der Kirche mit Blick auf spirituelle Bedürfnisse und mehr.

Das IADC ist seit vergangenem Jahr Nachfolger des 2012 gegründeten Kinderschutzzentrums. Als ordentliches Hochschulinstitut der Päpstlichen Universität Gregoriana kann es den akademischen Doktorgrad anbieten und Dozenten einstellen. Die Fortbildungsprogramme zum Erwerb eines Diploms und Lizenziats in Safeguarding sowie eines Doktorats in Anthropologie werden auf Englisch und Spanisch angeboten. Absolventen sind in Diözesen, Orden, Schulen oder auch staatlichen Behörden oft unmittelbar für Kinder- und Jugendarbeit zuständig. Andere Schulen ihrerseits Mitarbeiter zu Prävention und Intervention bei Missbrauch. Insgesamt haben an den mit internationalen Partnern gemeinsam konzipierten Onlineangeboten sowie Schulungen vor Ort bis heute über 4.000 Studenten teilgenommen.

US-Jesuit wird Rektor der päpstlichen Universität Gregoriana

Kirchenhistoriker Lewis leitet ab September die international bekannte Hochschule in Rom

Rom (KAP) Mark Andrew Lewis (62), Jesuit und Kirchenhistoriker, wird ab September neuer Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana. Die Ernennung durch Papst Franziskus gab die Hochschule in Rom bekannt. Der gebürtige US-Amerikaner löst damit den Portugiesen Nuno da Silva Goncalves (63) ab, der seit September 2016 die Universität leitete.

Lewis stammt aus Miami. Er trat 1980 in die Gesellschaft Jesu ein und wurde 1991 zum Priester geweiht. In seinen Studien widmete er sich der Philosophie und Theologie und arbeitete nach seinem Doktorat mehrere Jahre am Historischen Institut der Jesuiten in Rom. Zwischenzeitlich ging er zurück in die USA und war dort unter

anderem Provinzoberer der Provinz New Orleans der Jesuiten. 2017 kehrte er nach Rom zurück. Seit 2019 amtierte er als Akademischer Vizerektor der Universität.

Die Päpstliche Universität Gregoriana ging aus der ersten Jesuitenschule Collegio Romano aus dem Jahr 1551 hervor. Sie ist eine Universität päpstlichen Rechts und hat ihren Sitz in Rom. Die Universität genießt bis heute weltweites Ansehen. An ihr ist unter anderem das Institut für Anthropologie - Interdisziplinäre Studien zu Menschenwürde und Sorge für schutzbedürftige Personen" (IADC) angesiedelt. Dieses wird vom deutschen Kinderschutzexperten Hans Zollner geleitet.

Katholischer Priester in Tansania getötet

Rom/Dodoma (KAP) In Tansania ist ein katholischer Priester tot aufgefunden worden. Das haben die örtliche Bischofskonferenz und die Erzdiözese Mbeya laut vatikanischem Missionspresse-dienst "Fides" (15. Juni) mitgeteilt. Demnach wurde der Leichnam des ursprünglich aus Malawi stammenden Missionspaters Michael Mawelera Samson am Wochenende davor verstümmelt am Ufer eines Flusses entdeckt. "Pater Samson

wurde ermordet, aber wir wissen nicht, von wem und unter welchen Umständen", sagte der Erzbischof von Mbeya, Gervas John Mwasikwabhila Nyaisonga.

Nach dem Geistlichen aus dem katholischen Orden der Weißen Väter (Gesellschaft der Missionare von Afrika) wurde seit 10. Juni gesucht. Der Missionar wird am Donnerstag in seiner malawischen Heimatdiözese Mzuzu bestattet.

Argentinien: Verurteilter Bischof will Strafe in Kloster absitzen

Ex-Bischof wegen sexueller Übergriffe auf Seminaristen zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt

Buenos Aires (KAP) Die Verteidigung des wegen sexueller Übergriffe auf Seminaristen verurteilten argentinischen Bischofs Gustavo Zanchetta hat beantragt, dass er seine Strafe aus gesundheitlichen Gründen in einem Franziskanerinnen-Kloster absitzen darf. Laut einem Bericht des Portals "Pagina 12" unter Berufung auf Zanchettas Anwalt leidet der Geistliche an einem Nierenleiden und ist derzeit in einem Privatkrankenhaus untergebracht. Wegen der gesundheitlichen Probleme sei eine Umwandlung der Strafe in Hausarrest in einem Kloster angebracht.

Zanchetta war im März durch ein Gericht im nordargentinischen Salta zu viereinhalb

Jahren Haft verurteilt worden. Er selbst hatte von einer Kampagne aus Rache gegen sich gesprochen und seine Unschuld beteuert. Die argentinische Kirche im Heimatland von Papst Franziskus bat nach dem Urteilsspruch gegen Zanchetta um Entschuldigung für dessen Taten.

Nach seinem Rücktritt als Bischof von Oran 2017 - offiziell aus gesundheitlichen Gründen - war Zanchetta als Berater bei der vatikanischen Vermögensverwaltung APSA nach Rom berufen worden. Nach einer vorübergehenden Suspendierung 2019 kehrte er 2020 auf diesen Posten zurück. Anschließend räumte er die Stelle wieder.

Rekonstruierter Barockgarten des Klosters Neuzelle eröffnet

Mönche aus Stift Heiligenkreuz haben die Klostertradition von Neuzelle 2018 neu begründet

Berlin (KAP) Im Rahmen der rund 30-jährigen Restaurierung der Klosteranlage von Neuzelle ist auch der Barockgarten in seiner historischen Form wiederhergestellt. Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke und Kulturministerin Manja Schüle eröffneten ihn am 10. Juni im Rahmen eines Festaktes. Die Anlage auf einer Fläche von fünf Hektar wurde nach den Plänen eines Stiftsatlasses von 1760 rekonstruiert. Das Kloster Neuzelle hat einen starken Österreich-Bezug.

Auf Einladung des Görlitzer Bischofs Wolfgang Ipolt gründeten Mönche aus dem Zisterzienserstift Heiligenkreuz in Neuzelle 2018 ein Tochterkloster und begründeten damit die Klostertradition des Ortes neu. Sie planen einen

Neubau bei Neuzelle und wollen auch auf dem historischen Gelände präsent bleiben.

Beim Festakt zur Garteneröffnung betonte Ministerpräsident Woidke, ohne den Barockgarten wäre die Klosteranlage nicht vollständig. Damit sei sie seit 1993 für über 50 Millionen Euro an EU-, Bundes- und Landesmitteln sowie Spenden fast vollständig saniert worden. Schüle äußerte die Erwartung, dass Neuzelle durch den Barockgarten des Klosters "weiter an Strahlkraft gewinnt".

Ministerin Schüle sagte: "Es hat etwas zutiefst Versöhnliches, dass diejenigen, denen wir diesen Garten verdanken, wieder hier sind und erneut Wurzeln schlagen." Die Rückkehr des Zisterzienserordens nach Neuzelle "schlägt nicht

nur eine Brücke in die Vergangenheit - sie befruchtet Neuzelle auch als geistigen, religiösen und spirituellen Ort neu".

Das 1268 gegründete Kloster Neuzelle befindet sich südlich von Frankfurt an der Oder. Es ist eine der wenigen vollständig erhaltenen

Klosteranlagen in Europa und das nördlichste Beispiel des böhmischen Barocks. 1817 vertrieb Preußen die Mönche und verstaatlichte die Besitzungen. Sie werden jetzt von der Landesstiftung Stift Neuzelle verwaltet.

Historische Säulen aus Grabeskirche ziehen ins Museum

Säulen aus Venustempel wurden von Kaiser Hadrian über dem Grab Jesu errichtet

Jerusalem (KAP) Nur dem stillen Beter zugänglich, liegen seit 1969 fünf antike Säulen und zwei Kapitelle in der Einsiedelei Getsemani. Sie hätten viel zu berichten: vom römischen Tempel, zu dem sie einst vielleicht gehörten; vom frommen Treiben um das Grab Christi, für dessen Kolonnaden sie in Reih und Glied standen; den Erdbeben, die ihre Standfestigkeit erschütterten. Vom ausrangierten Leben am Fuß des Ölbergs. Nun werden sie ins "Terra Sancta Museum" in Jerusalem gebracht - Millimeterarbeit und Kraftakt zugleich.

Ursprünglich könnten die Säulen zum Venustempel gehört haben, den Kaiser Hadrian (117-139) über dem Grab Jesu bauen ließ - dort, wo heute die Grabeskirche steht. Vielleicht sind sie noch älter, aus der Zeit von König Herodes, und wurden mehrfach wiederverwertet. Beim Wiederaufbau der Grabeskirche unter Kaiser Konstantin Monomachos kamen sie wohl in das Gotteshaus. Laborproben sollen Aufschluss über das Alter des Steins geben. Dass es sich bei dem

Marmor um einen örtlichen Stein handelt, steht für die Restauratoren bereits außer Frage. Die Eingriffe haben die Restauratoren bewusst minimal gehalten. Nur die schlimmsten Risse wurden geschlossen, besonders gefährdete Teile verankert. Zwischen vier und fünf Tonnen wiegt jede Säule. Aus dem Garten der Einsiedelei gilt es, 800 Meter Strecke mit knapp 10 Metern Abstieg und 60 Metern Aufstieg zu meistern; über die enge Straße am Ölberg durch das Kidrontal zum Löwentor in die Altstadt bis zur Geißelungskapelle und dem 2018 eröffneten archäologischen Flügel des Terra-Sancta-Museums.

Die 1902 gegründete Einrichtung der Franziskaner ist laut Kustos Francesco Patton "eines der ältesten Museen Jerusalems, wenn nicht das älteste". Vor allem aber ist es das einzige, das sich mit der Geschichte und Kultur des Christentums im Heiligen Land befasst. Erstmals bekommt es jetzt einen Raum, der speziell der Grabeskirche gewidmet ist.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder; Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail: redaktion@kathpress.at; Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	